Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 160. Elbing, Sonntag 12. Juli 1891. 43. Jahrg.

Der Kaiser in England.

Am Donnerstag fand, wie schon gemeldet, zu Ehren des deutschen Kaisers ein Fest im Garten von Marlborough-House statt. Das Fest wurde von gutem Wetter begünstigt. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich dahin in offenem Wagen, von einer Abtheilung der Leibgarde eskortirt. In Marlborough-House wurden die Majestäten von dem Prinzen und der Prinzessin von Wales empfangen. Die Königin Victoria traf um 5 Uhr von Windsor ein. Der Kaiser half der Königin beim Verlassen des Wagens und geleitete dieselbe zu einem Sitz im Garten, wo ein Imbiß eingenommen wurde. Die Königin machte sodann einen Spaziergang durch den Garten. Die Musikkapellen der Grenadiere und des preußischen 1. Garde-Dragoner-Regiments Königin von Großbritannien und Irland spielten abwechselnd. Unter den anwesenden Gästen befanden sich Sir Edward und Lady Malet, zahlreiche Pairs mit ihren Gemahlinnen, die Minister und die Elite der Londoner Gesellschaft. Die Königin kehrte um 7 Uhr nach Windsor zurück.

Am Abend wohnten der Kaiser und die Kaiserin der zu Ehren der Majestäten von der Königin befohlenen großen Konzertfeier in der Albert-Hall bei. Der Kaiser, welcher englische Admirals-Uniform trug, traf um 10 Uhr ein, die Ehrenwache war von dem ersten Leib-Garde-Regiment gestellt worden. Bei dem Erscheinen Sr. Majestät des Kaisers im Saal erhoben sich alle Anwesenden, der Chor intonirte die englische Nationalhymne und die preußische Volkshymne „Heil Dir im Siegerkranz". Der Saal, der einen großartigen, glänzenden Anblick bot, war überfüllt von einem distinguirten Publikum; die Mitglieder der kaiserlichen und königlichen Familien hatten in den beiden königlichen Logen Platz genommen. Anwesend waren der Prinz von Wales, die Herzöge von Edinburgh, Connaught und Clarence, der Herzog und die Herzogin von Fife, der Prinz und die Prinzessin Christian. Ihre Majestäten waren erst zum zweiten Theile des Konzerts erschienen, welcher, nachdem der Kaisermarsch von Wagner gespielt worden war, ausschließlich von dem Oratorium Sullivan's „The golden Legend" ausgefüllt wurde.

Am Freitag machte das Kaiserpaar der in der City gelegenen Guildhall einen Besuch, nachdem der Kaiser vorher Revue über die Freiwilligen von Westminster abgehalten und die Marineausstellung besichtigt hatte. Am Portal derselben schritt der Kaiser die Front der daselbst aufgestellte Chelsea-Invaliden ab, besichtigte die Medailen mehrerer Veteranen und erkundigte sich nach den Feldzügen, welche sie mitgemacht. Der Kaiser richtete alsdann an die Zöglinge der Duke of York-Schule, welche von Söhnen von Soldaten besucht wird, Ansprachen, äußerte sich lobend über das gesunde und kräftige Aussehen der Knaben und rieth denselben, ihre Pflicht als gute Soldaten zu thun. Die Knaben brachten ein Hoch auf den Kaiser aus, welcher mit militärischem Gruße dankte. Kurze Zeit darauf fuhr die Kaiserin in offenem Wagen vor. Nachdem die Majestäten die Ausstellung besichtigt hatten, besichtigte die Kaiserin das große Maple'sche Möbel- und Ausstattungs-Etablissement in der Tottenhamcourt road.

Die festlichen Vorbereitungen zu dem Besuch in der Guildhall übertrafen alles, was London in dieser Art seit vielen Jahren gesehen hat. Das Innere der Guildhall bietet ein prachtvolles Bild. Der Kaiser und die Kaiserin, gefolgt von sämmtlichen Königlichen Prinzen, trafen unter dem Geläute der Glocken aus dem Buckingham-Palast vor der Guildhall ein und wurden am Zugange zu derselben feierlichst empfangen. Auf dem ganzen Wege, den der Zug nahm, sowie in den benachbarten Straßen waren die Läden geschlossen. Als der Zug den Justizpalast passirte, erschallten stürmische Hurrahrufe; von den Fenstern warfen die Zuschauer Bouquets und kleine Blumensträuße auf den Weg. Ueberall wurden die Majestäten mit größtem Jubel begrüßt. Se. Majestät der Kaiser trug weiße Kürassier-Uniform mit den Insignien des Hosenbandordens.

In Guildhall wurde dem Kaiser von der Munizipalität in einem prachtvollen goldenen, mit Emailleverzierungen geschmückten Behälter eine Adresse überreicht. In der letzteren wird der Besuch des Kaisers in England als eine glückliche Vorbedeutung gepriesen für eine ständige Dauer der Freundschaft und der innigen Beziehungen zwischen den beiden Nationen zum Vortheil für die Erhaltung des allgemeinen Friedens und des Wohlstandes, sowie für die Interessen der Zivilisation zwischen den beiden Nationen. Die Adresse giebt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß dieses glückliche Einvernehmen für alle Zeit andauern möge. Nach der Ueberreichung der Adresse äußerte Se. Majestät, er danke bestens der Korporation der City von London und hoffe, dieselbe werde sich unter der Regierung seiner geliebten Großmutter stets des besten Gedeihens erfreuen.

Bei dem Lunch in der Guildhall brachte der Lordmayor zuerst einen Toast auf die Königin, sodann auf den Kaiser und die Kaiserin aus. In dem letzteren Toaste sagte der Lordmayor, die Stadt habe schon oft Gelegenheit gehabt, auswärtige Herrscher in ihren Mauern zu bewillkommnen. Der gegenwärtige Anlaß sei jedoch von einzig dastehendem Interesse, da der kaiserliche Gast ein Enkel von Englands geliebter Königin, ein Sohn der ältesten Tochter Ihrer Majestät sei. Sich zu dem Kaiser wendend fuhr der Lordmayor fort: „Ew. Majestät erwies sich als würdiger Nachfolger Ew. Majestät ehrwürdigen Großvaters, des großen Gründers der deutschen Einheit. Ew. Majestät merkwürdige körperliche und geistige Thätigkeit und unermüdlicher Eifer in Allem, was die Wohlfahrt des Volkes fördern könnte, wird mit Bewunderung beobachtet." Der Lordmayor wies sodann auf das große Interesse hin, welches die jüngste Rede des Kaisers über die Erziehung bei dem englischen Volke hervorgerufen habe, und schloß mit dem Danke für die Ehre des kaiserlichen Besuches.

Die Antwort des Kaisers lautet nach einem Wolff'schen Telegramm in ihren wesentlichen Theilen wie folgt: In diesem Lande habe Ich Mich stets zu Hause gefühlt als Enkel einer Königin, deren Name stets in Erinnerung bleiben wird als ein edler Charakter und als eine Dame, die groß ist in der Weisheit ihrer Rathschläge und deren Regierung England dauernde Segnungen verliehen hat. Ueberdies läuft dasselbe Blut in den englischen und deutschen Adern. Dem Beispiele Meines Großvaters und unvergeßlichen Vaters folgend, werde Ich stets, soweit es in Meiner Macht steht, die historische Freundschaft zwischen diesen unseren beiden Nationen bewahren, welche wie Eure Herrlichkeit erwähnte, man so oft neben einander gesehen zum Schutze der Freiheit und Gerechtigkeit. Ich fühle Mich in Meiner Aufgabe ermuthigt, wenn ich sehe, daß weise, fähige Männer, wie sie hier versammelt sind, dem Ernste und der Ehrlichkeit Meiner Absichten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Mein Ziel ist vor allem die Aufrechterhaltung des Friedens; denn der Frieden allein kann das Vertrauen einflößen, welches zur gesunden Entwickelung der Wissenschaft, Kunst und des Handels erforderlich ist. Nur so lange der Friede herrscht, steht es uns frei, ernste Gedanken den großen Problemen zu widmen, deren Lösung mit Billigkeit und Gerechtigkeit Ich als die hervorragendste Aufgabe unserer Zeiten betrachte. Sie dürfen sich daher versichert halten, daß Ich fortfahren werde, Mein Bestes zu thun, um die guten Beziehungen zwischen Deutschland und anderen Nationen zu erhalten und beständig zu stärken und daß man Mich stets bereit finden wird, Mich mit Ihnen und denselben zu vereinen in einer gemeinsamen Arbeit für den friedlichen Fortschritt, den freundschaftlichen Verkehr und die Förderung der Zivilisation.

Um 3 Uhr 15 Minuten traten die Majestäten die Rückfahrt den Themsequai entlang nach dem Buckingham-Palast an. Während des Dejeuners in Guildhall läuteten sämmtliche Kirchenglocken der Umgegend.

Wie es heißt, sei der Kaiser über den Besuch so erfreut, daß derselbe die Abreise nach Edinburg von Montag früh auf Montag Abend verschoben habe. Das Wetter ist prachtvoll.

Nach einem Zirkular des Kriegsministers werden am Sonnabend in Wimbledon 1024 Mann Kavallerie, 5 Batterien mit 543 Mann Artillerie, 2103 Mann Garden zu Fuß, 2084 Mann Infanterie, 562 Mann Milizen und 15,920 Freiwillige, im Ganzen 991 Offiziere und 22,171 Mann in Parade stehen. Das Ganze wird von dem Herzog von Cambridge kommandirt werden. Die Infanterie wird aus zwei Divisionen unter dem Kommando des Herzogs von Connaught und des Generals Sir Evelyn Wood bestehen.

Wie einer Londoner „Herold"-Meldung zufolge aus Petersburg gemeldet wird, herrscht dort in den höchsten Kreisen wegen des Besuches des deutschen Kaisers in London eine gewisse Gereiztheit, die demnächst bei Ankunft des französischen Geschwaders in Kronstadt in entschieden französenfreundlichen Manifestationen zum Ausdruck kommen werde.

Der Zwist im sozialdemokratischen Lager.

Die sozialdemokratische Partei lenkt wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich durch einen Zwist, der in ihrem häuslichen Kreise ausgebrochen ist. Veranlassung hierzu gab eine Rede, welche der bekannte sozialdemokratische Führer und Reichstagsabgeordnete v. Vollmar am 1. Juni in einer Versammlung in München gehalten hat. Diese Rede ist in der Presse anfangs nicht beachtet worden, erst die Angriffe, die Vollmar in Folge derselben in sozialdemokratischen Blättern und Versammlungen widerfuhren, lenkten die Aufmerksamkeit auf diese immerhin bemerkenswerthen Aeußerungen, die an symptomatischer Bedeutung dadurch nicht verlieren, daß Vollmar in einer ferneren am 6. d. M. in München abgehaltenen Versammlung, in welcher er seine früheren Ausführungen unter allgemeinem Beifall aufrecht erhielt, sich vor der Partei durch folgende Erklärung beugen zu wollen schien: „Erklärt sich die Partei (d. h. also der nächste Parteitag) als wir, so ist es ganz richtig, daß wir ihr folgen."

Es ist bekannt, daß der durch den Frankfurter Frieden geschaffene Rechtszustand den Sozialdemokraten vielfach als Angriffsobjekt dienen mußte und daß dieselben offen für die Wiederabtretung der Reichslande an Frankreich eintraten, weil sie in dem Besitz derselben durch Deutschland die Hauptgefahr für den Frieden erblicken und durch die Rückgabe an Frankreich eine allgemeine Abrüstung oder doch wenigstens eine ganz wesentliche Erleichterung der Militärlasten herbeiführen zu können glauben.

In seiner Münchener Rede vom 1. Juni führte nun Vollmar aus, daß die Sozialdemokratie sich auf den Boden der durch den Frankfurter Frieden geschaffenen Thatsachen stellen und ihr Bestreben darauf richten müsse, die Mängel jenes Werkes nach Kräften zu bessern. „Wenn eine Arbeiterbewegung die Pflichten der internationalen Verbrüderung zu allen Zeiten erfüllt hat und weiter erfüllen will, so ist es die deutsche. Aber damit ist nicht ausgeschlossen, daß es für uns nicht auch nationale Aufgaben und Pflichten giebt." Des weiteren führt Vollmar aus, daß die Unruhe in Europa in dem verderblichen Chauvinismus der Franzosen und ihrem ekelhaften Kokettiren mit Rußland ihren Grund habe. Ferner erklärte Vollmar: „Es braucht Niemandem versichert zu werden, daß wir zur Diplomatie und ihren Werken wenig Zutrauen haben. Nichtsdestoweniger müssen wir für den Dreibund eintreten, weil seine Tendenz auf Erhaltung des Friedens gerichtet und deshalb eine gute ist." „Wenn jemals im Auslande irgendwo die Hoffnung bestehen sollte, daß im Falle eines Angriffes auf Deutschland auf uns zu zählen wäre — diese Hoffnung würde gründlich enttäuscht werden. Sobald unser Land von Außen angegriffen wird, giebt es nur noch Eine Partei, und wir Sozialdemokraten werden nicht am letzten unsere Pflicht thun."

Diese Ausführungen Vollmar's, welche in München den Beifall seiner Parteigenossen fanden, wurden von

Tagebuch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Feldzuge 1866.

(Fortsetzung.)

Wie aber oft neben dem Ernsten das Komische weilt, so auch hier. Eine Anzahl Infanteristen verfolgte ein zahmes Schwein, um diesen Braten am Biwakfeuer genießen zu können. Die Hetzjagd ging die Kreuz und Quer, bis zuletzt sogar der Revolver in Thätigkeit gesetzt wurde, und dicht neben dieser Szene lagen haufenweise die Leichen der Kavalleristen von dem heftigen Gefecht, das Nachmittags am Fuß von Chlum stattgefunden hatte und an welchem sich die beiden Gardedragonerregimenter, das neumärkische Dragonerregiment, die zweiten brandenburgischen Ulanen und auch Zietenhusaren betheiligt hatten.

Bewundernswürdig war es, wie rasch unsere Leute die gefallenen Kameraden fortzutragen verstanden, so daß die Leichen der preußischen Soldaten viel seltener waren, als die der Oesterreicher. Auch die Krankenträger bewährten sich hierbei vortrefflich.

Wir richteten uns in einem völlig leeren Hause ohne Möbel ein mit Streu und dergleichen, und nachdem wir den ganzen Tag über nur von Brot und Kognak gelebt hatten, nährten wir uns am Abend auch nur von einem zufällig gekauften Marketenderkommißbrot; à la guerre comme à la guerre ging hier im eigentlichen Sinne des Wortes in Erfüllung. Wir selbst hatten von Morgens 8 bis Abends ½9 Uhr zu Pferde gesessen, schliefen also trotz der fabelhaften Herberge gut, — sofern die Aufregungen eines solchen Ereignisses einen in Ruhe schlafen lassen konnten.

Unsere armen Pferde hatten wir weder füttern noch tränken können. Wo ich Bagagewagen begegnete, rauste ich Heu aus und gab's meinem treuen Cairn-Gorum aus der Hand zu fressen. Der Fuchs hatte mir heute wieder vortreffliche Dienste geleistet.

Ich fühlte, daß heute für Preußen einer der bedeutungsvollsten Tage eingetreten war, und bat Gott, den König und seine Räthe zu erleuchten, damit auch die richtigen Folgen für Preußens und Deutschlands Heil und Zukunft daraus erwüchsen. Lebhaft habe ich die Nacht von meiner Frau und meinen Kindern geträumt.

Den 4. Juli 1866. Hauptquartier Horenowes. Der eine unserer Leibjäger-Lieutenante (Krieger), der schon gestern Abends mit Eifer und Umsicht uns nützlich gewesen war, entdeckte eine Kaffeequelle. Der Rest des gestrigen Marketenderbrodes reichte auch noch aus, und so gab es ein gelungenes Frühstück: Kaffee aus Biergläsern, Löffel schnitzte sich Jeder aus Reisern. Dann besuchte ich unsere hier liegenden Verwundeten, unter ihnen Oberst v. Zychlinski, Kommandeur der braven Siebenundzwanziger, der durchaus zum Regimente zurück wollte, bis ichs ihm förmlich verbot. Ferner Rittmeister Graf Groeben vom Garde-Husaren-Regimente, dem ein Pferd erschossen, von Fabek vom dritten Garde-Regiment. Keiner unserer Leute wimmerte, so wenig heute wie gestern, die Oesterreicher dagegen vielfach. Ein gefangener Ungar radebrechte halb Deutsch, halb Dänisch, weil er 1864 in Schleswig mit gewesen war. Endlich kamen unsere Sachen an, und man konnte mir Wäsche geben. Dann meldete mir Rittmeister von Wrangel vom Garde-Husaren-Regimente, er sei nach Königgrätz geritten, habe in meinem Namen Einlaß verlangt, sei mit verbundenen Augen hineingeführt worden und habe in meinem Namen zur Kapitulation aufgefordert, was nicht unbedingt abgewiesen worden sei, so daß eine schriftliche Aufforderung sehr wahrscheinlich die Uebergabe herbeiführen könne. Ich schickte sofort Major von der Burg zu diesem Zwecke hin und den Hauptmann Mischke zu einem gleichen nach Josefstadt. Letzterer war aber trotz Winkens mit dem Tuche und Blasens mit Schüssen empfangen worden, die sein und seines Trompeters Pferd verwundeten, und zwar geschah dies nahe eine halbe Meile von der Festung. Burg war glücklicher, denn er brachte eine schriftliche Kapitulations-Annahme mit. Der Kommandant wollte bis morgen Mittags 12 Uhr Bedenk- und Anfragezeit haben, ich strich die Forderung des freien Abzuges der Feldgeschütze.

Nachmittags ließ mir Prinz August von Württemberg durch seinen Ordonnanz-Offizier Prinz Croy melden, Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz sei bei ihm und wünsche eiligst, den König und mich zu sprechen. Ich befahl, ihn mit verbundenen Augen nach dem königlichen Hauptquartier Horzitz zu bringen, und ritt sofort selber auf einem näheren Wege nach Horzitz zu Sr. Majestät. Der König war aber bereits in die Bivouaks gefahren, begegnete unterwegs Gablenz, der Waffenstillstand anbot, und schickte ihn nach Horzitz weiter zu Roon, Moltke und Bismarck. Hier traf ich ihn denn. Nach einer Umarmung und Austausch der Erinnerungen an 1864 gestand er ganz offen, die österreichische Armee sei total geschlagen und befände sich in einer traurigen Verfassung. Dies sei dem Kaiser alles klar und offen gemeldet, er, Gablenz, komme auf eigenen Antrieb, nur von Benedek autorisirt, um sich an's Herz des Königs zu wenden; drei Tage Waffenstillstand könnten doch materielle Nachtheile uns nicht gewähren und brächten ihnen auch keine Vortheile, bis dahin könnte aber vielleicht manches Andere eingeleitet werden. Ich sagte ihm in aller Offenheit, daß als Soldat ich solchen Vorschlägen nie das Wort reden werde. Wenn Oesterreich uns die Festungen Josefstadt und Königgrätz nebst der Elbe als Demarkationslinie abtrete, könnte man allenfalls drei Tage Waffenstillstand gewähren, sonst nicht. Er meinte, hiezu nicht autorisirt zu sein. Er erzählte dann, die Erzherzoge Wilhelm und Josef seien leicht blessirt, Graf Festetits schwer am Beine, Graf Thun am Kopfe verwundet. Oberst Binder sei todt; die Verluste durch's Zündnadelgewehr seien kolossal. Schon bei Trautenau habe er großen Respekt vor unseren braven Truppen bekommen, gestern aber sei ich ihm ganz unerwartet in die Flanke gekommen, und als er meine Batterien habe schießen hören, da sei ihm klar geworden, daß der Tag für die österreichische Armee verloren sei. Diese ganze Sendung hielt ich für eine Kriegslist, ohne jedoch recht herausbekommen zu können, was dahinter stecke; entweder wollten die Oesterreicher Zeit gewinnen oder sich Einsicht in unsere Truppenverhältnisse verschaffen. Körperlich und geistig machte Gablenz einen sehr erschöpften Eindruck, mochte aber auch müde genug sein, da er von einem Orte zwei Meilen hinter Königgrätz herkam.

Der König kam erst Abends um halb Elf zurück; so lange mußte Gablenz warten, reiste dann aber unverrichteter Sache ab. Bismarck lud mich nebst meinen Adjutanten und General von Stosch zu Tische; da es Mitternacht geworden, ehe ich von Sr. Majestät entlassen worden war, konnte ich in der Dunkelheit nicht wieder die zwei Meilen mit meinen müden Pferden, zumal bei der feindseligen Stimmung der Einwohner, nach Horenowes zurück, und übernachtete im Quartier des Herzogs von Koburg, der eben angekommen war. Beim königlichen Hauptquartier mangelte es noch am Besten, indem Speise und Trank fehlten. Der König war nämlich nicht nach Gitschin, seinem gestrigen Hauptquartier, zurückgegangen, sondern hatte sich nach der Schlacht in Horzitz beim Prinzen Friedrich Karl einquartiert, während die Bagage in Gitschin noch stand. Einige verwundete Offiziere trafen spät Abends vom Schlachtfelde ein, unter ihnen Oberst v. Wietersheim, Kommandeur des 6. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49, der sehr schwer verwundet sein soll.

Den 5. Juli 1866. Sechs Uhr früh fuhr ich von Horzitz zurück nach Horenowes und ging bei Tage zu Bett. Durch Rittmeister v. Frankenberg von der Gardelandwehr, Ordonnanz-Offizier bei Mutius, erfuhr ich erst genau, wie rühmlich das brave 6. Armeekorps auf meinem linken Flügel gewirkt und ganz wesentlich durch sehr frühe Umfassung der österreichischen rechten Flanke, wo unter Anderm die schwarz-gelbe Brigade kämpfte, zur Entscheidung beigetragen habe. Ich ließ durch Frankenberg dem General von Mutius meinen aufrichtigen Glückwunsch zu seinen Erfolgen aussprechen. Er hat den pour le mérite wacker verdient. Nachmittags ritt ich mit dem Stabe über das Schlachtfeld nach Opatowitz, unterem Nachtquartier.

Schauerliche Bilder beim Begraben der halb entkleideten Todten oder verwesenden, blau angelaufenen Leichen boten sich in schrecklicher Mannigfaltigkeit dar; nie werde ich die Körper vergessen, denen der Kopf abgerissen oder zerstückelt war. Die Pferde scheuten sich vor jedem Leichnam. Der Kommandant von Königgrätz, der ohne Zweifel Gablenz in der Nacht gesprochen hatte, war anderen Sinnes geworden und gab keine Antwort, so daß ihm eine Stunde lang aus Feldgeschützen zugesprochen wurde. Ich beritt die Bivouaks der 11. Division, wo ich herzlich begrüßt wurde, und konnte mich unterwegs von der verworrenen Flucht der Oesterreicher überzeugen, indem alle Augenblicke umgestürzte Wagen, abgeworfene Tornister und dergleichen Spuren sonst bezeugten,

der Parteileitung übel vermerkt und Gegenstand heftiger Angriffe gegen Vollmar in Berliner sozialistischen Versammlungen. Interessant ist die Thatsache, daß hervorragende Parteiführer, wie Bebel, Liebknecht und Auer, sei es in Reichstagssitzungen, sei es auf Parteitagen, dem Sinne nach dasselbe gesagt haben. Doch was thuts! Vollmar soll vom nächsten Parteitage die Zensur ertheilt werden. Ja, Liebknecht vergaß kürzlich in Breslau seine eigenen Ausführungen so weit, daß er sagte, es sei Herrn v. Vollmar nur passirt, was schon jedem Sozialdemokraten passirt ist; er habe einmal dummes Zeug gesprochen.

Vollmar selbst hielt seine Ausführungen in einer am 6. d. Mts. in München abgehaltenen Versammlung voll aufrecht. Er erklärte dort: Er sei zwar ein grundsätzlicher Gegner des jetzigen Militärsystems, müsse aber in Abrede stellen, daß der Dreibund zum Rüsten zwinge. Er habe letzthin für diesen Bund gesprochen und thue dies heute noch und jetzt erst recht wieder. Seine neuliche Rede habe die Absicht gehabt, die Hoffnung zu erwecken, daß die Sozialdemokratie auf dem Boden der heutigen Verhältnisse etwas erreichen könne. Durch bloßes Demonstriren werde nichts erreicht. Der heutige Klassenstaat werde freiwillig nichts abgeben, aber gezwungen werde er es thun, ohne daß man zu Säbel und Flinte zu greifen brauch. Ohne die Endziele der Partei zu vergessen oder zu verschweigen, komme es darauf an, praktische Erfolge zu erringen. Wenn man sage „da thue ich nicht mit“, so sei dies keine Politik von ernsten Männern, sondern Kinderpolitik. Der heutige Rechtszustand verpflichte die Sozialdemokratie, ohne das Gesammtprogramm aus den Augen zu verlieren, erst dringende Bedürfnisse zu befriedigen. Ueber die äußere Politik hätten auf dem Halle'schen Kongreß Auer, Bebel und Liebknecht sich im wesentlichen ebenso ausgesprochen wie er. Die Sozialdemokratie werde überall für den Frieden eintreten. Sie sei von jeher international gewesen; sobald man dies aber anderswo nicht thue und hetze, trete der nationale Standpunkt in sein Recht. Er würde sich durch Beleidigungen nicht von dem von ihm eingeschlagenen Wege abbringen lassen.

Seiner Rede folgte minutenlanger donnernder Beifall, so daß er äußerlich einen vollständigen Sieg errungen hat. Man darf den Auseinandersetzungen, die auf dem nächsten Parteitage zwischen ihm und Bebel stattfinden werden, mit einiger Spannung entgegensehen. (S. Inland.)

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 10. Juli.

— Minister Herrfurth und Oberpräsident von Bennigsen sind am Donnerstag in **Bremerhaven** eingetroffen. Dieselben wollen an Bord eines Lloyd-Dampfers die Backen und Tonnen der Unterweser inspiziren und ihre Fahrt bis Helgoland ausdehnen.

— Zur Entlassung des Fürsten Bismarck bringt jetzt auch Professor Geffcken in der Julinummer des „Forum“ einen Beitrag, der die kürzlich mitgetheilte Unterredung des Pariser „Times“-Berichterstatters mit dem Grafen Münster gewissermaßen bestätigt. „Wilhelm I.“, sagt Herr Geffcken, „war gegen die Schwächen seines Kanzlers gewiß nicht blind; er hielt ihn jedoch für unentbehrlich. In einer vertraulichen Unterredung mit seinem persönlichen Freund, dem verstorbenen Fürsten Anton von Hohenzollern, erklärte der Kaiser: „Ich muß Bismarck ungeachtet aller seiner unerträglichen Eigenschaften unterstützen, weil er für das Prestige des Deutschen Reiches erforderlich ist.“ Professor Geffcken schildert alsdann, wie der Bismarck'sche Cäsarismus den einen unvermeidlichen Fehler hatte, daß der Fürst keine Schule gründete und keine Zöglinge hinterließ, und fährt dann fort: „Aus diesem Grunde behauptete ich schon vor Jahren, als die Frage überhaupt noch nicht ernst genommen wurde, daß der einzige mögliche Nachfolger Bismarck's ein mit politischen Gaben ausgestatteter General sein müßte, ein Mann, zu gleicher Zeit imponirend und versöhnend wirkend. Schon damals schien mir die Wahl zwischen Graf Waldersee und General v. Caprivi zu schwanken. Der verstorbene Dr. Windthorst, einer der scharfsinnigsten Politiker des Reichstages, mit welchem ich die Frage erörterte, sprach sich jedoch entschieden für Caprivi aus. Derselbe war bereits Marineminister gewesen und hatte in dieser Stellung außerordentliche Verwaltungsfähigkeiten und die Gabe an den Tag gelegt, dem Parlament gegenüber eine gleichzeitig entschiedene und höfliche Haltung einzunehmen.“

— In einer am Donnerstag im Feenpalast abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung kam Bebel wieder auf die Vollmar'sche Rede zu sprechen und sagte: Sache des Parteitages sei es, nicht des Parteivorstandes, zu derselben Stellung zu nehmen. Wir haben die Erklärung abgegeben: Vollmar habe seine Privatmeinung geäußert, da wir vom Auslande interpellirt wurden. Aber ebenso hat keine Versammlung das Recht zu erklären: Vollmar gehört nicht mehr zur Partei. Wenn jede abweichende Meinung zum Ausschluß aus der Partei führen könnte, könnte auch schließlich die Opposition ausgeschlossen werden. Die Taktik der Partei hat sich seit ihrem Bestehen nicht geändert, wir sind nur etwas radikaler geworden. Wir werden in diesem Tempo weiter marschiren, bis wir die Macht, die wir erstreben, in Händen haben. (Beifall und Widerspruch.) — Nach langer, sehr hitziger Debatte wurde mit allen gegen etwa 100 Stimmen beschlossen, sich für die Nothwendigkeit der Beschickung des Brüsseler Kongresses zu erklären und auszusprechen, daß der 1. Mai als Fest- und Protesttag erhalten bleiben müsse; jedoch sei der Tag der Feier entsprechend den wirthschaftlichen Verhältnissen den einzelnen Ländern zu überlassen. Auf Antrag Bebels wurde beschlossen, drei Delegirte zu dem Brüsseler Kongreß zu entsenden; gewählt wurden Stadtverordneter Zubeil, Klavierarbeiter Schmidt und Fräulein Baader.

— Die „Gesetzsammlung“ publizirt heute das Gewerbesteuergesetz.

— Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung des Sklavenhandels nunmehr zugegangen. Der Begründung ist die preußische Verordnung vom 8. Juli 1844 wegen Bestrafung des Handels mit Negersklaven beigefügt.

— Im Ministerium des Innern finden, wie verlautet, zur Zeit Berathungen über die Bildung der **Provinz Berlin** statt.

— Ueber die Ausführung des Rentengütergesetzes sollen unmittelbar nach der Rückkehr des Herrn Miquel aus Ostpreußen zwischen den betheiligten Ressorts Berathungen stattfinden, und dürfte behufs Theilnahme an denselben der Minister für Landwirthschaft, v. Heyden, seinen Urlaub unterbrechen.

— Wie groß der gegenwärtige Nothstand ist, geht u. A. daraus hervor, daß die Stadt **Leipzig** einen Mehraufwand für Armenunterstützungen von 90,000 Mk. zu machen gehabt hat, als im Haushaltungsplane angenommen worden war.

* **Lübeck**, 10. Juli. Der Kaiser übersandte anläßlich des heutigen 50jährigen Doktorjubiläums des regierenden Bürgermeisters Dr. Behn ein Glückwunsch-Telegramm aus Windsor. Die Georgia-Augusta-Universität in Göttingen erneuerte das Doktordiplom. Der Senat, die Bürgerschaft und der Bürgerausschuß sandten Deputationen zur Beglückwünschung. Die Stadt ist festlich beflaggt.

* **Bochum**, 11. Juli. Redakteur Fusangel erhielt am 6. Juli, Abends 8 Uhr, den die Revision verwerfenden Bescheid des Reichsgerichts und bereits am 8. Juli hat der Staatsanwalt Sandmeyer ihn aufgefordert, sich zur Verbüßung seiner Strafe im Gerichtsgefängniß zu Duisburg zu stellen. Fusangel wandte ein, selbst in den Kulturkampfzeiten hätten die Hüter des Gesetzes Rücksicht darauf genommen, daß auch ein zu Gefängniß verurtheilter Redakteur, bevor er seine Strafe antrete, mancherlei geschäftliche und private Vorkehrungen zu treffen hat. Der Staatsanwalt Sandmeyer habe darauf die Frist bis zum 14. Juli verlängert. Fusangel macht darauf aufmerksam, daß seine Inhaftirung in diesem Augenblick, zumal in Duisburg, auf den Verlauf der Untersuchung in der Stempelfälschungs-Angelegenheit von dem denkbar ungünstigsten Einflusse sein müsse. Fusangel werde nach den Gerichtsferien mit einem ganzen Berg von neuen Beweisanträgen vortreten; der Untersuchungsrichter könne dann wieder von vorn anfangen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 10. Juli. Der Handelsminister Marquis Bacquehem stellte die Einrichtung einer direkten Telegraphenlinie Wien-München-Paris-London im Laufe des Jahres in Aussicht. Ferner gedachte der Minister in anerkennender Weise des Weltpostkongresses, dessen Verhandlungen zur Consolidirung und Ausgestaltung der epochemachenden Schöpfung des Weltpostvereins beigetragen hätten. Der Minister erklärte ferner in Beantwortung verschiedener Interpellationen betreffend die Erprobung der Eisenbahnbrücken, die Staatsregierung habe dieser Angelegenheit stets unausgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet. Die Linien der Staatsbahnen wurden zweimal jährlich revidiert. Er habe die Ueberzeugung, daß die bestehenden Vorschriften eine ausreichende Gewähr bieten.

Frankreich. Der Marineminister gab in der Budgetkommission bekannt, daß die Erhöhung des Kredits für das Marinebudget für nächstes Jahr 5,800,000 Frcs. betrage und daß dies durch die rasche Herstellung der bei der Privatindustrie bestellten Schiffe bedingt sei. Der Bau der Schiffe soll in fünf anstatt in zehn Jahren vollendet werden.

Rußland. Petersburg, 10. Juli. Der Bevollmächtigte des Baron Hirsch, Arnold White, begab sich gestern ins Ausland, nachdem er die Gebiete Rußlands, in denen Juden ansässig sind, bereist hatte. — Die Regierung leitete zu Gunsten der von einer Hungersnoth bedrohten Provinzen eine Hilfsaktion ein. In die zumeist betroffenen Bezirke werden Regierungskommissare mit ausgedehnten Vollmachten entsendet. Im Kostromaer Gouvernement ist bereits der Hungertyphus ausgebrochen; in Kasan müssen sogar 146 Mitglieder des Landadels und 77 Popen die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch nehmen.

Serbien. Der Wiener „Politischen Korrespondenz“ wird von kompetenter Seite aus Belgrad gemeldet, die Annahme des Besuchs des Königs von Serbien durch den Kaiser Franz Joseph habe in Belgrad den angenehmsten Eindruck hervorgerufen. Der Besuch in Petersburg und in Wien sei seit zwei Monaten beschlossen, daher sei die Darstellung, derselbe bedeute eine serbische Diversion gegenüber dem Abschlusse der Tripelallianz oder dem Empfange des Prinzen Ferdinand durch den Kaiser Franz Joseph, durchaus hinfällig. Der Besuch bezwecke die Vorstellung des Königs bei den Höfen jener Staaten, denen Serbien theils durch traditionelle, theils durch freundnachbarliche Beziehungen am nächsten stehe. Die Abreise des Königs sei auf den 22. Juli anberaumt. Der König werde sich über Odessa, Kiew, Moskau nach Peterhof begeben, woselbst die Ankunft am 2. August erwartet werde. Sodann erfolge die Weiterreise über Warschau nach Wien und Ischl.

Chile. Zur Revolution in Chile geben die Abgesandten der chilenischen aufständischen Partei in Washington bekannt, daß die chilenische Republik die Giltigkeit einer Anleihe von mehreren Millionen, welche der Präsident Balmaceda in den Vereinigten Staaten aufzunehmen suche, nicht anerkennen werde. Sollte es Balmaceda gelingen, ein Gelddarlehen zu erhalten, so würden die Sicherheiten, die er durch die Nationalbahnen und die Salpeterdepots anbieten lasse, nicht anerkannt werden. Der Pariser Apellgerichtshof hat die Sequestration, welche durch erstinstanzliches Urtheil über die von Balmaceda bestellten chilenischen Kriegsschiffe verhängt war, aufgehoben mit der Begründung, daß die Regierung Balmaceda's von Frankreich als legal anerkannt sei, die Repräsentanten der Kongreßjunta, auf deren Einschreiten der Sequester eingesetzt wurde, seien daher zu ihrem Vergehen nicht berechtigt gewesen.

Mexiko. Der mexikanische Minister beauftragt offiziell zu erklären, daß die durch die Presse verbreiteten beunruhigenden Nachrichten aus Mexiko gänzlich erfunden sind, daß im Lande voller Friede herrscht.

Afrika. Für die Lage in Deutsch-Ostafrika bezeichnend ist nachstehende Meldung, welche der „Voss. Ztg.“ aus Bagamoyo über die Verhältnisse in Usambara und im Kilima-Ndscharo-Gebiete zugeht. Major v. Wißmann hatte auf seinem Zuge, von welchem er Ende März d. J. unverrichteter Sache zur Küste, von den Massais hart bedrängt, zurückkehren mußte, den Häuptling Simbodja, trotz seiner Raubzüge und Spitzbübereien, nicht nur begnadigt, sondern noch beschenkt. Simbodja, der bekanntlich auch Dr. Hans Meier beraubt, macht nun trotz seines Blutvertrags und der ihm erwiesenen Güte mit den räuberischen Massais gemeinsame Sache. Nach den Klagen Deutscher, die in diesen Gebieten ansässig sind, erstrecken sich die Umtriebe hauptsächlich auf die Strecken zwischen Mikwajuni und Kahe (nördlich vom Para-Gebirge, südlich vom Kilima-Ndscharo) und Masinde, Mbaramu und Mlako in Usambara. Durch dieses Gebiet zieht sich die geplante Eisenbahnlinie. Dr. Peters bricht in Folge dessen schon Mitte Juli, verstärkt durch Mannschaften der in Bagamoyo liegenden 10. und der in Tanga liegenden 1. Kompagnie der kaiserlichen Schutztruppe mit Premierlieutenant Johannes nach Usambara bezw. dem Kilima-Ndscharo auf. — Zur Züchtigung der Eingeborenen im Hinterlande von Kamerun, welche die Expedition des Dr. Zintgraff aufrieben, will Herr v. Gravenreuth, der „Voss. Ztg.“ zufolge, eine Expedition mit Mauserbüchsen und einer Maximkanone ausrüsten. Da die französischen Expeditionen unter Crampel gänzlich gescheitert sind, will Gravenreuth allen weiteren Unternehmungen zuvorkommen und die Route Gr. Batanga-Wunafirra-Jaunda-Station-Makung-Gazza einschlagen, von hier durch unerforschtes Gebiet bis an den Ubangi-Fluß marschiren, hier die Grenzen laut Vertrag mit Frankreich vom 24. Dezember 1885 feststellen, dann die des Kongostaates oberhalb der Dua-Stromschnellen (nördlich vom Kongo).

Asien. Die Spanier haben an den ihnen bekanntlich durch Schiedsspruch des Papstes zugesprochenen Carolinen wenig Freude, es herrschen fortwährend Kämpfe zwischen den Spaniern und den Eingeborenen. Ein Häuptling von den Carolinen-Inseln ist in San Franzisco eingetroffen, um den Schutz der Vereinigten Staaten gegen die spanische Unterdrückung anzurufen. Ein amerikanisches Schiff ist nach den Carolinen beordert.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 10. Juli. S. M. Kanonenboot „Iltis“, Kommandant Korvetten-Kapitän Ascher, beabsichtigt am 12. Juli von Shanghai nach Tschifu in See zu gehen.

* **Berlin**, 11. Juli. Nach der „Voss. Ztg.“ sollen in diesem Herbst große Veränderungen in den höheren Kommandostellen der Armee vor sich gehen. Von den kommandirenden Generalen sollen außer v. d. Burg noch Freihr. Meerscheidt v. Hüllessem (Gardekorps), v. Hänisch (4. Korps), v. Albedyll (7.) und v. Loë (6.) abgehen.

— Graf Waldersee soll bei seiner jüngsten Anwesenheit in Ratzeburg bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums der 9. Jäger mit Bestimmtheit die Absicht geäußert haben, demnächst aus seiner militärischen Stellung ausscheiden zu wollen.

— Bezüglich der geplanten Befestigung **Helgolands** heißt es, die Regierung beabsichtigt Helgoland den Charakter eines Seebades zu wahren, es zur Station für die Nordseefischerei und zu einem Zufluchtshafen für Kauffahrer zu machen, dies alles durch zweckmäßige Befestigungen zu schützen und durch die Gesammtanlagen für die Kriegsflotte einen Stützpunkt in der Nordsee zu gewinnen, der weitergehenden Zwecken genügt.

* **Stockholm,** 10. Juli. Das französische Geschwader ist heute bei Tagesanbruch bei Sandhamm eingetroffen und daselbst von einem kleinen schwedischen Geschwader empfangen worden. Abends findet beim Minister des Auswärtigen, Graf Lewenhaupt, ein Diner zu Ehren der französischen Gäste statt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 10. Juli. Das Gewitter am gestrigen Nachmittag, welches sich über zwei Stunden lang heftig entlud, seine Blitzstrahlen aber meistens zum Meere hinabsandte, hat durch kräftigen Hagelschlag und wolkenbruchartigen Regen in unserer Umgegend erheblichen Schaden verursacht. Das Wasser stand auf Feldern und Wegen vielfach seeartig, und abschüssige, nicht genügend befestigte Wege wurden durch mitunter fast metertiefe Ausrisse beschädigt. Hagelschauer gingen namentlich über der Nehrung (in Heubude lagen noch heute Morgen Haufen von Hagelkörnern), über Oliva, Zoppot und Umgegend nieder, an Feldern und Gärten Verwüstungen anrichtend. — Dem Zahnarzt Philipp August Wolffsohn und dessen Gattin Charlotte Friederike, geb. Leist, hier, Neugarten Nr. 22c, ist aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläums-Medaille von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen worden. (D. Bl.)

* **Zoppot**, 10. Juli. Der kommandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz kam heute Nachmittag auf dem Aviso „Grille“, den er in Danzig bestiegen hatte, bei dem Geschwader vor Zoppot an. Seine Flagge, die am Großmast der „Grille“ wehte, wurde von der Panzerfregatte „Kaiser“ durch die üblichen Salutschüsse begrüßt, da das Flaggschiff des Manöverchefs, die Panzerkorvette „Baden“, sich gerade bei einem Manöver auf hoher See befand. Wie hier von gut unterrichteter Seite verlautet, wird das Manövergeschwader nicht, wie ursprünglich angeordnet war, schon Anfang nächster Woche von hier abgehen, sondern wahrscheinlich noch mehrere Wochen in unserer Bucht verbleiben und seine Manöver fortsetzen, um dann sofort zu den Festungs-Angriffsmanövern nach Kiel zu gehen. (D. Z.)

* **Dirschau,** 10. Juli. Der Aufsichtsrath der Ceres-Zuckerfabrik hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 4 Prozent für das verflossene Geschäftsjahr vorzuschlagen. Der Reingewinn beträgt 120,493,61 Mk. und soll auf Beschluß des Aufsichtsraths wie folgt Verwendung finden: Zu Abschreibungen 42,000,94 Mk., für den Reservefonds 10,000 Mk., den Spezial-Reservefonds 21,000 Mk., Neubau und Reparaturen 12,000 Mk., Tantiemen 11,355,96 Mk., zum Vortrag auf neue Rechnung 136,71 Mk. und zur Dividende von 4 Prozent 24,000 Mk.

* **Thorn,** 10. Juli. Im Kaufmann Dietrich'schen Speicher explodirte heute Pulver und setzte den Speicher in Brand. Der Speicher ist fast ganz ausgebrannt. Ein Lehrling war unvorsichtig mit Pulver umgegangen und dieses explodirte. Der Lehrling, welcher das Unglück verschuldet hat, ist im Gesicht beschädigt, Menschenleben sind sonst nicht zu beklagen.

* **Aus dem Kreise Stuhm**, 9. Juli. Ein Besitzer aus Pestlinerfelde verstarb nach viertägigem schrecklichen Leiden an Gift, welches er sich selbst beigebracht hatte.

* **Marienwerder**, 9. Juli. Von den sieben Gegenständen, welche auf der Tagesordnung der heutigen Stadtverordneten-Sitzung standen, erledigte die Versammlung nach 2¾stündiger Berathung nur das Ortsstatut, betreffend die Anlage von Straßen und den Anbau an denselben und die Einführung des Schlachtzwanges, der Fleischschauordnung, des Regulativs und des Gebührentarifs des städtischen Schlachthauses. Beide Entwürfe wurden genehmigt. Herr Bürgermeister Würtz theilte mit, daß auf die Ausschreibung der mit 1500 Mark Gehalt, freier Wohnung und freier Heizung ausgestatteten Schlachthaus-Inspektorstelle keine Meldung eingegangen ist, so daß der Magistrat die Stelle mit 2100 Mark nochmals ausschreiben wird.

* **Frauenburg**, 9. Juli. Der Herr Bischof ertheilte heute dem Kaplan Heinrich Zett aus Marienburg die kanonische Institution auf die erledigte Pfarrstelle zu Marienau.

* **Graudenz.** Eine recht schätzenswerthe Fahrplan-Aenderung tritt demnächst auf der Strecke Graudenz-Laskowitz ein. Der bisher um 10 Uhr 33 Minuten Vormittags von Graudenz abgehende Personenzug fährt vom 25. Juli ab schon um 9 Uhr 53 Minuten von hier fort und trifft 10 Uhr 33 Minuten in Laskowitz ein. Dadurch bietet sich nicht nur wie bisher Anschluß nach Dirschau bezw. Konitz, sondern auch an den um 10 Uhr 46 Minuten weiterfahrenden Personenzug Dirschau-Bromberg-Posen, welcher um 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags in Posen eintrifft. Mit Benutzung des 1 Uhr 21 Minuten Mittags von Bromberg abgehenden Personenzuges kann man noch Abends 10 Uhr 1 Minute in Berlin eintreffen. Diese Züge führen sämmtlich alle vier Wagenklassen. (G.)

* **Mohrungen,** 10. Juli. Gestern Nachmittag entlud sich plötzlich über unsere Stadt und Umgegend ein ziemlich heftiges Gewitter. Ein Blitzschlag traf die Scheune des Gasthofbesitzers Bähr in Georgenthal, welche total niederbrannte.

* **Mehlsack**, 9. Juli. Heute Morgens erschoß sich im Bette mit einem Terzerol Rentier Fr. Schulz. Grund zu dieser That dürften wohl ein etwas zerrüttetes Gemüth, sowie klägliche Vermögensverhältnisse gewesen sein. Er hinterläßt Frau und Kinder.

⊙ **Allenstein**, 10. Juli. Auch das hiesige Postamt wird, wie die Postämter in Elbing, Danzig und Thorn, eine Telephonleitung für die Stadt einrichten lassen.

* **Bartenstein**, 9. Juli. Gestern Nachmittag wurde Bartenstein und Umgegend von einem Hagelwetter betroffen, wie wir ein solches seit einer Reihe von Jahren nicht gehabt haben. Die Hagelkörner im Durchmesser von 1—1½ Zentimeter prasselten urplötzlich und mit furchtbarer Heftigkeit hernieder und richteten unberechenbaren Schaden an. Der Roggen hat sehr gelitten, an vielen Stellen sind 75 Prozent der Halme geknickt, manche Felder sehen aus, als wären sie gewalzt. Hafer und Gerste scheinen weniger gelitten zu haben. Eine große Verwüstung hat das Unwetter in den Kartoffelfeldern angerichtet. — Auf dem Gehöfte des Besitzers Armgrath in Gallingen brach in der Nacht zum 7. Feuer aus, das drei Wirthschaftsgebäude vollständig einäscherte. Heute Mittag fuhr bei einem Gewitter ein Blitzstrahl in ein Wirthschaftsgebäude des benachbarten Gutes Loyden und setzte dasselbe in Brand. Bis zum Eintreffen der Bartensteiner Feuerwehr waren auch mehrere andere Gebäude vom Feuer erfaßt.

* **Memel**, 11. Juli. Der Finanzminister Miquel und der Handelsminister v. Berlepsch sind in Begleitung des Regierungspräsidenten von Cranz hier eingetroffen.

* **Schneidemühl**, 9. Juli. Von den sechshundert Gewinnen der Schneidemühler Luxus-Pferdelotterie sind der „Schn. Ztg.“ zufolge bis jetzt 100 Gewinne noch nicht abgeholt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

12. Juli: **Stark wolkig, theils sonnig, warm und schwül, frischer Wind, stellenweise Regen, Stürmisch an der Ostsee.**

13. Juli: **Sonnig, heiter, warm und schwül, oft auffrischend, später bedeckt und strichweise Gewitterregen. Lebhaft an den Küsten.**

14. Juli: **Veränderlich, windig, mäßig warm, vielfach Gewitter.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 11. Juli.

* [**Stadtverordnetensitzung.**] Bei Beginn der Versammlung waren 38 Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums anwesend, später kam noch ein weiteres hinzu. Zum Vorsteher der 3. Knabenschule wird Herr Kaufmann Arnold Dan auf 3 Jahre wiedergewählt. — Bei der Kasse der Höheren Töchterschule für 1890—91 ist ein Defizit von 3194,80 Mk. entstanden und zwar durch Mindereinnahmen beim Schulgeld und Mehrausgaben. Ein Theil des Defizits stammt auch aus dem Jahre 1889—90. Wie Herr Stadtrath Sallbach mittheilt, hat das Defizit seinen Grund in dem Umstande, daß die Kasse der Höheren Töchterschule erhebliche Pensionen zu zahlen hat. Die beantragte Deckung des Defizits aus dem Reserve- und Ueberschußfonds wird von der Versammlung genehmigt. Auf einen Vorschlag der Abtheilung, das Schulgeld zu erhöhen, bittet Herr Stadtrath Sallbach nicht einzugehen, da die Herabsetzung des Schulgeldes erst bei der letzten Einschulung in Kraft getreten ist und man aus der augenblicklich eingetretenen geringeren Frequenz der Schule irgend welche Schlüsse noch nicht ziehen kann. — Die Rechnung der 3. Mädchenschule, welche in Einnahme mit 10,808,44 Mk. und in Ausgabe mit 10,723,48 Mk. abschließt, liegt zur Prüfung vor. Den gezogenen Notaten werden keine weiteren hinzugefügt. Besonders bemerkt wird, daß eine Vertretung an der Schule während des ganzen Jahres nicht nothwendig war. — Der Magistrat theilt mit, daß er mit der von der Stadtverordnetenversammlung getroffenen Festsetzung des Gehalts für den Direktor des Realgymnasiums einverstanden sei und in der Magistrats-Sitzung vom 30. Juni Herrn Professor Dr. Nagel zum Direktor gewählt und daß derselbe die Wahl angegenommn habe. — Die Neuwahl

---

wie eilig die Truppen davongegangen waren. Die Vorstädte von Königgrätz brannten; es schien, daß der Kommandant sie rasiren wollte. Unweit eines Eisenbahn-Ueberganges beim freundlich gelegenen Dörfchen Opatowitz begegnete uns ein gefangener österreichischer Gendarm von Benedek's Stabswache, der aber nur Italienisch konnte. Ich radebrechte so gut es ging mit ihm in seiner Muttersprache und brachte heraus, daß er desertirt sei, weil sie nichts zu essen und zu trinken bekämen. Im Orte selbst fand ich Oberst v. Pape, Kommandeur des 2. Garde-Regiments, der eben von dem Begräbniß seines einzigen Sohnes, desselben, den ich bei Chlum verwundet gefunden hatte, heimkehrte. Ich sprach dann noch einen Unteroffizier, der eben aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Es waren nämlich vorgestern während der Schlacht 70 Mann verschiedener Regimenter gefangen genommen und sofort von den Oesterreichern nach Königgrätz dirigirt worden. Jene Gefangenen mußten dann aber die ganze Flucht mitmachen, die jener Unteroffizier eine förmliche Auflösung nannte, und wurden gezwungen, durch das Inundations-Terrain der Festung, wie auch durch die Elbe zu schwimmen. Bei Pardubitz hatte Benedek unsere Leute gesehen, den Kopf geschüttelt und befohlen, sie wieder zu entlassen, weil die Kaiserlichen sich nicht einmal selber verpflegen, geschweige denn noch die Gefangenen ernähren können. Einem anderen Unteroffizier hat ein österreichischer Offizier den Revolver auf die Brust mit den Worten gesetzt: „Kerl, gestehe, daß ihr von verkleideten französischen Offizieren geführt werdet, denn ihr allein könnt es nicht verstehen, solche Erfolge zu erreichen!“ Ein größeres Kompliment kann man uns nicht machen.

(Fortsetzung folgt.)

eines rechnungsführenden Vorstehers des St. George-Hospitals an Stelle des Herrn Rentier König, dessen Wahlperiode abgelaufen ist, wird angemeldet. — Es folgen einige Gabenbewilligungen an bedürftige Personen. — Für das städtische Krankenstift ist eine Forderung von 285 Mk. für Pflege und Behandlung des Kellners Friese, welcher seiner Zeit von dem früheren Inhaber des „Königlichen Hofes", Meister, so geschlagen worden war, daß er in das Krankenstift aufgenommen werden mußte, von dem in Vermögensverfall gekommenen Meister nicht einziehbar gewesen. Die vom Magistrat nachgesuchte Niederschlagung dieser Forderung wird genehmigt. — Für die Lieferung von Petroleum für den städtischen Bedarf wird Herrn Kaufmann Tochtermann auf seine Forderung von 20,80 Mk. pro 100 Kg. für russisches Petroleum der Zuschlag ertheilt. — Die Neuwahl eines Mitgliedes der Servis-Deputation für Herrn Kaewer, dessen Wahlzeit abgelaufen ist, wird der Versammlung angemeldet. — Da zwei Mitglieder der Rathhausbau-Kommission, nämlich die Herren Geheimrath Schichau und Dr. Jacobi für längere Zeit verreist sind, so werden die Herren Terletzki, Hoburg und Schulze zu stellvertretenden Mitgliedern der Kommission gewählt. — Der Abtretung eines Theils der dem öffentlichen Verkehr bereits seit längerer Zeit entzogenen Hopfenstraße auf der Speicherinsel in Größe von 3 Ar 96 Quadratmeter an den Bäckermeister Fligge für 2,10 Mk. pro Quadratmeter ertheilt die Versammlung die Zustimmung. Gleichzeitig wir auf Antrag der Abtheilung der Magistrat ersucht, den übrigen Theil der Hopfenstraße zu verpachten. — Der Pachtkontrakt mit dem Weideverwalter Rogowski in Wansau wird verlängert und die Pacht von 1550 Mk. auf 1200 Mk. herabgesetzt, da der Pächter in Folge der Ueberschwemmung den Damm an der Fischau nicht mehr benutzen kann. — Zur Berathung über die Art der Aufnahme einer Anleihe für den Bau des Schlachthauses, Erweiterung der Wasserleitung 2c. beantragt der Magistrat die Wahl einer gemischten Kommission. Die Versammlung lenkt ihre Wahl auf die Herren Horn, Reimer, Mitzlaff, Peters, Wiedwald und Meißner. — Ferner genehmigte die Versammlung einen zur Grenzregulirung am Rathhausgrundstück mit Herrn Landgerichtsrath Taureg abgeschlossenen Vertrag, laut welchem unter Anderm demselben, sowie seinen Besitznachfolgern aus der städtischen Wasserleitung jährlich 60 Kubikmeter Wasser unentgeltlich geliefert werden sollen, wogegen Herr Taureg die Leitung selbst legen lassen will. — Für die Pacht der Eisbahn zwischen den beiden Brücken hat die Ausschreibung ein Pachtgebot von 185 Mk. ergeben, während die bisherige Pacht nur 50 Mk. betrug. Die Pacht wird für 185 Mk. vom 1. Oktober cr. ab dem Arbeiter Rogalski auf 3 Jahre übertragen. — Der Magistrat theilt mit, daß er mit der Gehaltsfeststellung für die Stadtbaurathstelle und die neu anzustellende technische Hilfskraft einverstanden ist und daß auch der Bezirksausschuß seine Genehmigung gegeben hat. Die Ausschreibung wird nunmehr erfolgen. — Von dem Abschlusse der städtischen Sparkasse und des Leihamts pro Juni nimmt die Versammlung Kenntniß. — Ferner theilt der Magistrat mit, daß von Herrn Kaufmann Lewy auf die Predigerhäuser in der Mauerstraße ein höheres Gebot abgegeben worden ist, so daß der Magistrat nunmehr ein Projekt zum Bau neuer Predigerhäuser hat ausarbeiten lassen, das dem Gemeinde-Kirchenrath zur Begutachtung zugegangen ist. Eine Rückäußerung des letzteren liegt noch nicht vor. — Alsdann kam das Ortsstatut betreffend die Errichtung eines Gewerbegerichts zur Berathung. Dasselbe umfaßt 87 Paragraphen, während das früher giltige deren nur 11 zählte. Dasselbe wurde mit einigen Aenderungen angenommen. Wir kommen auf das Statut demnächst ausführlich zurück. — Alsdann wurden Herrn Zimmermeister Müller die Arbeiten zum Anbau der 5. Mädchenschule für seine Mindestforderung von 7362 Mk. übertragen. — Endlich theilte Herr Justizrath Horn noch mit, daß von der Stadt Frankfurt a. M. eine Einladung zu dem während der internationalen elektrotechnischen Ausstellung und zwar für den 27. bis 29. August in Aussicht genommenen Städtetag ergangen sei. — In geheimer Sitzung wurde das Gehalt für die erste ordentliche Lehrerstelle an der Höheren Töchterschule auf 1440 Mk., von 5 zu 5 Jahren um je 120 Mk. steigend bis zu einem Maximalgehalt von 1800 Mk. und 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß festgesetzt und dann dem Magistrat zur Erwägung gegeben, ob nicht eine Lehrerstelle zweckmäßig einzuziehen sei.

* [**Konzert.**] In Weingrundforst findet morgen ein Konzert der Pelz'schen Kapelle und in Pfarrhäuschen das Sommerfest des Sammelvereins für katholische Waisenhäuser statt.

* [**Kunst-Glasbläserei.**] Die Vorstellungen, welche Herr Stehr im Saale des Gewerbehauses in der Kunst-Glasbläserei veranstaltet, begegnen großem Interesse und finden viel Beifall. Mit großer Sicherheit verfertigt Herr Stehr allerhand Thiere, wie Hirsche, Hunde, Vögel sowie Blumenvasen, Flaschen u. s. w. und macht den Laien so mit der Glaswaarenfabrikation bekannt. Ferner wird eine Dampfspritze, sowie eine Dampfmaschine aus Glas gefertigt und in Bewegung gesetzt, und endlich Glas gesponnen. Da Herr Stehr nur noch bis Sonntag Abend hier bleibt, so empfehlen wir allen denen, die sich für Glasbläserei interessiren, den Besuch dieser Vorstellungen, zumal nur sehr selten Gelegenheit geboten wird, ähnliche zu sehen.

* [**Aus Kahlberg**] schreibt man uns vom Freitag, den 9. Juli: Unser Badeort beginnt sich zu füllen, wenn auch sehr langsam. Die Raupenfurcht scheint nicht so leicht überwunden zu werden; Thatsache ist indeß, daß in diesem Jahre weder an den Bäumen Nester, noch überhaupt Raupen vorhanden sind. Einige Herren streiften zwei Tage hintereinander den Wald ganz durch und suchten diese gefürchteten Thiere, jedoch umsonst war ihr Thun, sie fanden nicht die leiseste Spur von auch nur einer Prozessions-Raupe. — In den letzten Tagen zeigte das Seewasser eine Wärme von 14—17 Grad, in Folge dessen von Seiten der Herren recht fleißig gebadet wurde, vorgestern badeten sogar ca. 100 Personen. — Ein großer Uebelstand, dem hier jetzt endlich abgeholfen ist, erregt trotzdem bei einzelnen Badegästen Unwillen. Die Hunde müssen nach einer Verfügung des Ortsvorstehers entweder Maulkörbe tragen oder an der Leine geführt werden. — Heute machte die Badegesellschaft per Dampfer „Kronprinz" eine Fahrt nach Cadinen, an welcher sich ca. 40 Personen betheiligten. Die Gesellschaft hatte die Badekapelle mitgenommen. — Von hier aus beobachtete man heute Abend, daß der Blitz in der Gegend der Stutthöfer Kampen eingeschlagen und ein Gebäude entzündet hatte. Nach dem schnellen Herunterbrennen zu urtheilen, schien das Gebäude mit Strohdach versehen gewesen zu sein.

* [**Jahresbericht.**] Der uns zugegangene Jahresbericht des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins spricht sich über die allgemeinen landwirthschaftlichen Zustände in Ostpreußen wie folgt aus: „Das Jahr 1890 ist im allgemeinen für die Landwirthschaft im hiesigen Bezirk befriedigender verlaufen als die beiden Vorjahre 1888 und 1889. Die besseren Wirthschaftsergebnisse des letzten Jahres haben jedoch die Rückschläge der beiden vorhergehenden Jahre nicht auszugleichen vermocht. Die Getreide- und Futterernte des Jahres 1890 war zwar der Masse nach eine recht zufriedenstellende, ließ jedoch in Bezug auf die Qualität zu wünschen übrig und blieb, was den Körnerertrag anbetrifft, namentlich bei dem durch Frost in der Blüthezeit beschädigten Roggen und bei dem mit Rost befallenen Weizen, hinter einer Durchschnittsernte erheblich zurück; für diesen Ausfall gewährten die anziehenden Getreidepreise keinen ausreichenden Ersatz. Bei den sehr knappen Stroh- und Futterverhältnissen des Jahres 1889 wurde es im Frühjahr 1890 als eine Wohlthat empfunden, daß die warme und fruchtbare Witterung ein früheres Austreiben der Viehbestände, welche auf den üppig eingegrünten Weiden reichliche Nahrung fanden, als in den anderen Jahren gestattete."

* [**Personalien.**] Die durch Pensionirung des Försters Balke erledigte Försterstelle zu Bönhof, in der Oberförsterei Rehhof, ist vom 1. Oktober 1891 ab dem Förster Nagel, bisher in derselben Oberförsterei, definitiv übertragen. Der Postsekretär Münch in Tuchel ist zum Postmeister ernannt. Der Postverwalter Remus in Vandsburg ist in den Ruhestand getreten. Dem Landgerichtsdirekor Reinberger in Tilsit ist der Charakter Geheimer Justizrath verliehen und der Staatsanwalt Peterson in Breslau ist zum Ersten Staatsanwalt in Konitz ernannt worden.

* [**Auszeichnung.**] Dem pensionirten Grenzaufseher Neumann zu Memel ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.

* [**Eine irrige Depesche**] ist einem Berliner sogenannten „kleineren Rentier" theuer zu stehen gekommen. Die Gattin des Betreffenden hat nämlich die Angewohnheit, gerne etwas viel auszugeben, und als sie vor wenigen Tagen mit ihrem Sohne eine Reise von Berlin nach Königsberg unternahm, sah sie sich schon in Elbing, wo ein kurzer Aufenthalt genommen wurde, vis-à-vis dem Nichts ihres Portemonnaies. Das Geld war ihr wieder einmal „ausgegangen". Mit dem letzten Groschen wurde daher von dem Gatten telegraphisch Hilfe erbeten, dieser zahlte auch sofort 40 Mark ein, und nach wenigen Stunden schon trat der Bote des Telegraphenamts zu der Frau und forderte sie auf, nicht 40, sondern vielmehr — 400 Mark in Empfang zu nehmen. Durch Zufall nämlich hatte der elektrische Draht eine Null an die Summe angefügt. Zwar äußerte die Frau auf dem Telegraphenamte sofort ihre großen Bedenken und meinte, eine derartige Generosität gehöre durchaus nicht zu den beobachteten Gepflogenheiten ihres „Alten", indessen schließlich nahm sie doch das Geld, da ihr versichert wurde, Alles sei in Richtigkeit. Nun wurde den Neigungen der Frau entsprechend von ihr auf großem Fuße und sehr „bon" gelebt, sie kaufte auch die verschiedensten Dinge unter Anderem auch eine goldene Uhr und reiste dann vorgestern nach Königsberg ab. Unterdessen hatte sich der Irrthum aufgeklärt, und da in Elbing die Frau nicht mehr zu finden war, so wurde sofort an das Königsberger Polizeipräsidium unter Mittheilung des Falles telegraphirt. Die Polizeibehörde ermittelte, wie die „K. A. Z." mittheilt, nun auch sehr bald die gesuchte Dame, nicht aber auch das gesuchte Geld, denn die Frau hatte die 400 Mark, von denen sie jetzt 360 Mark zurückzahlen sollte, bis auf wenige Mark bereits „begeben". Casum sentit dominus — den Schaden trägt natürlich ihr ehelicher Herr und Gebieter, der wohl sein Lebtag an die theure ostpreußische Reise seiner lieben Ehehälfte denken dürfte.

* [**Von einem vergeßlichen Sänger**], der an dem Provinzial-Sängerfest in Memel theilgenommen, erzählt ein Insterburger Blatt: Ein Sänger aus einer masurischen Stadt ist aus Memel beinahe entblößt wieder nach Hause angelangt. In Memel hat derselbe nämlich seinen Reisekoffer, auf dem Bahnhof in Tilsit seinen Ueberzieher, auf dem Insterburger Bahnhof seinen Regenschirm und auf dem Bahnhof in Darkehmen seine Handschuhe vergessen. Hoffentlich ist die Stimme dieses Sängers, der vielleicht zuviel aus dem Lethestrom in Memel getrunken hatte, nicht auch futsch gegangen.

* [**Für unsere Damen.**] Jetzt in der Erdbeeren-Zeit seien unsere schönen Leserinnen, deren zarter Teint die bekannten gelben, an sich sehr niedlichen Tupfelchen zeigt, die man Sommersprossen nennt, an ein altes Hausmittel erinnert. Die Sommersprossen nämlich verschwinden, sobald man sie mit zerquetschten reifen Walderdbeeren bestreicht. Ob's wahr ist, davon kann ja leicht eine Jede sich selbst überzeugen.

* [**Steierungen.**] Vor dem letzten Eisgange wurden für die Nogatniederung mehrere nicht unbedeutende Prämien für Anlage der besten Steierung zum Hochbringen des Viehes ausgeschrieben. Das Geld sollte aus den Resten des Ueberschwemmungsfonds genommen werden. Bis jetzt ist über die Vertheilung der Prämien noch nichts bekannt geworden, obgleich die Steierungen zum großen Theil bereits abgebrochen sein dürften.

* [**Zur Nothstandsfrage.**] Ueber die Höhe, welche die Mehl- und demzufolge die Brodpreise bei uns erreicht haben, ist von uns an dieser Stelle wiederholt gesprochen worden. In Folge der andauernden Theuerung haben die ärmeren Klassen unserer Bevölkerung zu Kartoffeln als Ersatz des Brodes schreiten müssen, doch auch damit ist es gegenwärtig traurig bestellt. Abgesehen davon, daß in den letzten Tagen der Preis der Kartoffeln auf 5, ja sogar auf 6 Mark gestiegen ist, konnte eine hiesige Familie gestern in der ganzen Stadt keine Kartoffeln käuflich erhalten. Auch heute sind wenig alte Kartoffeln zu Markte gebracht worden.

* [**Altersrenten.**] Im Elbinger Landkreise ist auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 im Ganzen 97 Personen eine Altersrente endgiltig bewilligt worden.

* [**Der Fischfang**] in der Nogat war während des letzten Wachswassers ein recht bedeutender; namentlich sind Aale und Welse gefangen worden. Von einigen Fischern wurden Aale bis 5 Pfd. Gewicht erbeutet.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt wurde durch das Regenwetter erheblich beeinträchtigt. Die Zufuhr von frischen Fischen war bedeutend kleiner als in der Vorwoche, dagegen war Rauchwaare, namentlich geräucherte Dorsche, bereits gestern Abend reichlich eingetroffen, nahmen jedoch größtentheils ihren Weg nach Berlin und ermäßigten sich die Preise in Folge dessen nur wenig. Flundern in schöner Qualität wurden mit 30 bis 40 Pfg. pro Stück bezahlt. Der Gemüse- und Kartoffelmarkt zeigte gegen die Vorwoche keine Veränderung. Alte Kartoffeln fehlten fast ganz. Der stark beschickte Beerenmarkt wies schon einige Pöstchen Himbeeren auf und scheint auch hierin die Ernte ebenso reichlich auszufallen, wie bei den anderen Beerensorten. Frühe Kirschen waren etwas reichlicher und billiger. Der Butter- und Eiermarkt deckte den Bedarf, Butter brachte 0,90—1,00 Mk. pro Pfd., Eier 0,65—0,70 Mk. pro Mandel. Geflügel war wenig zum Verkauf gestellt, auch Wildenten waren knapp, dagegen waren in den Wildhandlungen schon Rehböcke zum Verkauf. Der Getreidemarkt hatte nur einige Fuhren Hafer aufzuweisen, welches mit 4,30—4,50 Mk. pro 50 Pfd. willig genommen wurde. Brodgetreide fehlte ganz. Frisches Heu wurde mit 1,40—1,50 Mk. pro Ztr. bezahlt.

* [**Zur Sicherheit auf den Straßen.**] Vorgestern wurde auf dem Aeuß. Georgendamm nach einigen Spaziergängern mit Steinen geworfen; auch wurden, als dieselben eine knrze Strecke weiter gegangen waren, hinter denselben geschossen. Die Thäter sind bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Insterburg**, 10. Juli. Gestern kam vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen den Kaufmann Karl Mahnke wegen Bankerotts und wegen Betruges in mehreren Fällen zur Verhandlung. Mahnke betrieb seit dem Jahre 1870 hier ein umfangreiches Kolonialwaaren- und Delikateß-Geschäft und erweiterte dasselbe später durch Aufnahme eines Käse-, Holz- und Kohlengeschäfts. Im April d. J. meldete er den Konkurs an. Die Passiva betrugen rund 387,000 Mk., die Aktiva 43,000 Mk. Nach Aussage von Sachverständigen war Mahnke schon seit dem Jahre 1883 bankerott, doch hatte er es durch geschickte Schiebungen und durch das Vertrauen, das er in allen Kreisen der Bürgerschaft genoß, verstanden, den Sachverhalt zu verdecken und das Geschäft weiter zu betreiben. Zwar hoffte M. durch irgend einen Zufall seine Schulden los zu werden, indessen wuchsen die Passiva mit jedem Jahre lawinenartig an. Wegen Bankrotts war er deshalb angeklagt, weil er nicht die vorgeschriebenen Bücher ordnungsmäßig geführt hat; so fehlen das Hauptbuch, das Kassabuch, das Haushaltungs- und das Handelsunkostenbuch. Ferner ist seit 1878 weder eine Inventur aufgenommen, noch eine Bilanz aufgestellt worden. Der Vermögensstand konnte niemals ersichtlich werden. Zur Deckung der stetig wachsenden Verbindlichkeiten brauchte M. einen umfangreichen Kredit, und er hatte Geld genommen, wo er es bekam, von Reich und Arm, von Vornehm und Gering. Viele Leute haben ihre Ersparnisse bei M. in Verwahrung gegeben. Die Anklage wirft ihm vor, falsche Thatsachen verbreitet zu haben, um seinen Vermögensstand zu verhüllen und denselben günstig erscheinen zu lassen. Der Reichsbank hat M. einen Nachweis über sein Vermögen überreicht, wonach er ein Vermögen von 38,000 Mk. besaß, doch fehlte in der Passivaangabe der Betrag von 250,000 Mk. Einen ähnlichen Nachweis erhielt der Vorschußverein, und das bildete die Grundlage für das Vertrauen der Gläubiger, weil noch immer die Wechsel angenommen wurden. Seinen Freunden gegenüber hat er auf Befragen geäußert, daß er 30,000 Mk. Vermögen besitze und im verflossenen Jahre 6000 Mk. gutgeschrieben habe. Von einer Wittwe nahm M. das ganze Vermögen von 9100 Mk. in Empfang, um ihr eine Hypothek zu beschaffen, und wenige Tage darauf brach, wie man dem „G." von hier berichtet, der Konkurs aus. Der Gerichtshof erkannte auf 8 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

* **Kleine Episoden von der Helgolandfahrt des Kaiserpaares.** Das Kaiserpaar stand zusammen im Gespräch, als plötzlich die Kaiserin an ihren Gemahl die Frage richtet: „Nicht wahr, Wilhelm, wenn wir nach Amerika gehen, fahren wir doch nur mit dem „Fürsten Bismarck" und Kapitän Albers?!" Se. Majestät soll lächelnd mit der Frage geantwortet haben: „Meinst Du, Viktoria, daß wir noch einmal dort hinreisen werden?" — In der zweiten kleinen Geschichte spielen auch Prinz und Prinzessin Heinrich eine Rolle. Die Kaiserin stand vor einem auf Deck befindlichen Chokoladenautomaten, als sie sich an ihre Schwägerin wandte mit der Bitte, ihr einen Groschen zu leihen, damit sie sich eine Tafel Chokolade herausziehen könne. Prinzessin Irene war leider nicht im Besitz eines Nickels, wohl aber konnte Prinz Heinrich mit der verlangten Münze aushelfen, die, in die Oeffnung des Chokoladenspenders gesteckt, ihre Wirkung präcise ausübte.

* **Posen**, 11. Juli. In der gestrigen **Warschauer** Meldung, betreffend die **Ermordung des Grafen Plater** in dem Blitzzug, wird heute mitgetheilt, die gerichtliche Sektion der Leiche habe Herzschlag als Todesursache ergeben. Der Graf stürzte, wobei er mehrere Kopfwunden erlitt und wurde in einer großen Blutlache aufgefunden. Die Werthobjekte, die er bei sich getragen hat, fehlten nicht.

* **Zermatt**, 6. Juli. Die Feier der Einweihung der Bahn Visp-Zermatt ist glänzend gelungen. Die natürlichen und technischen Schönheiten der Linie werden einstimmig gelobt.

* **Mannheim**, 10. Juli. Der **Rhein** sowie die Nebenflüsse desselben sind seit einigen Tagen **in starkem Steigen** begriffen. Der Rhein ist bereits an verschiedenen Stellen über seine Ufer getreten und hat die angrenzenden Felder unter Wasser gesetzt; ebenso ist der Neckar mehrfach ausgetreten. Weiteres Steigen wird befürchtet.

Stimmen aus dem Publikum.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten Zuschriften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Der Dampfer „Kahlberg" hat jüngst eine für das Publikum nicht sehr angenehme Aenderung erfahren, insofern als die Dampfpfeife anstatt einen Ton jetzt deren mehrere (drei) erhalten hat. Für die Kinder und auch selbst für große Damen wirkt diese Dampfpfeife wahrhaft „erschreckend", kleine Kinder können möglicher Weise in Krämpfe fallen, wenn diese Pfeife ertönt, so daß es wohl angebracht wäre, wieder eine andere Pfeife anbringen zu lassen.

Ein Badegast.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 10. Juli. Präsident Carnot empfing heute Mittag den diesseitigen Botschafter in Berlin Herbette.

London, 10. Juli. Unterhaus. Bei der Berathung des Budgets des Auswärtigen Amtes erklärte Unterstaatssekretär Fergusson, die energischen Vorstellungen Englands hätten die Pforte veranlaßt, den Protest gegen die von den Persern beabsichtigte Befreiung des von den Kurden in So-uj Bolak festgehaltenen Mädchens, dessen Mutter Perserin sei, zurückzuziehen. — Der Unterstaatssekretär sprach dann weiter die Hoffnung aus, Frankreich werde nicht von der Antisklavereiakte zurücktreten und wies die Behauptung zurück, daß die Anwesenheit der englischen Flotte in Venedig eine vorher arrangirte Kundgebung gewesen sei.

Brüssel, 10. Juli. Aus Bagamoyo wird hierher gemeldet, daß Kapitän Jacques, der Chef der belgischen Antisklaverei-Expedition, mit seinen Begleitern und 700 Trägern Bagamoyo verlassen hat, um sich ins Innere zu begeben.

Belgrad, 9. Juli. Die beabsichtigte Begegnung des Königs mit seiner Mutter anläßlich der Reise des Königs nach Rußland wird nicht stattfinden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	10./7.	11./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,60	95,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,10	96,10
Oesterreichische Goldrente	96,10	96,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	91,50	91,60
Russische Banknoten	223,90	224,95
Oesterreichische Banknoten	173,55	173,60
Deutsche Reichsanleihe	106,—	106,20
4 pCt. preußische Consols	105,90	106,—
4pCt. Rumänier	85,80	85,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,50	111,20

Produkten-Börse.

Cours vom	10./7.	11./7.
Weizen Juli	232,50	232,—
Sept.-Okt.	211,—	209,—
Roggen verflaut.		
Juli	210,20	208,50
Sept.-Okt.	197,50	196,—
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl Juli	59,60	60,—
Sept.-Okt.	59 70	60,—
Spiritus 70er Juli-August	47,70	47,—

Königsberg, 11. Juli. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	70,— ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	48,50 „	„

Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:

Am 10. Juli. Dampfer „Pinus", Kpt. Sieg, leer von Lübeck.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 11. Juli 1891.

Geburten: Arbeiter Friedrich Hoffmann, T. — Schuhmachermeister Gottfried Will, S. — Arbeiter Peter Thimm, S. — Schlosser August Lindenau, S.

Aufgebote: Maurerges. Hermann Fietkau-Elb. und Emma Schmidt-Elb. — Metalldreher Otto Horst-Elb. und Wilhelmine Siedrung-Elb.

Eheschließungen: Kesselschmied Otto Wiechert-Elb. mit Wilhelmine Klein-Elb. — Arbeiter Carl Groß-Elb. mit Regine Schick-Elb. — Arbeiter Johann Krickhahn-Elb. mit Anna Hippler-Elb.

Sterbefälle: Fabrik-Expedient Gust. Beckmann S. 1 J. — Zimmergeselle Carl Ludwig Boldt, 29 J.

Bekanntmachung.

Gemäß § 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird die Liste der stimmfähigen Bürger **(Stadtverordneten-Wählerliste) vom 15. bis 30. Juli cr.** im Bureau I. auf dem Rathhause während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen erheben.

Elbing, den 1. Juli 1891.

Der Magistrat.
gez. Elditt.

Verdingung.

Die **Tischler-, Schlosser-** und **Glaser-Arbeiten** für den Neubau des Gefängnisses sollen im Wege der Submission vergeben werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Montag, den 20. d. M., Vorm. 11 Uhr,

anberaumt.

Anschlags-Auszüge und Spezial-Bedingungen sind in dem Rathhaus-Bau-Bureau einzusehen, auch gegen Erstattung der Anfertigungskosten zu entnehmen.

Die Anfertigungskosten der Auszüge und Bedingungen betragen

für die Tischlerarbeiten 1,20 M.,
„ „ Schlosserarbeiten 1,00 „
„ „ Glaserarbeiten 0,60 „

Im gen. Bureau liegen auch die betreffenden Zeichnungen zur Einsicht aus.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zu obigem Termine im Rathhaus-Bau-Bureau einzureichen.

Elbing, den 11. Juli 1891.

Der Magistrat.

Ein nicht ganz junger aber rüstiger Herr sucht Stelle als **Verwalter** oder sonst einen Vertrauensposten. Off. unter **C. 200** in der Exped. d. Ztg.

Wollene Schlaf- und Bade-Decken, Stepp-Decken, Frottir-Stoffe, Bade-Tücher, Bade-Mäntel
empfehlen
Pohl & Koblenz Nachfolger.
Magazin für Braut-Aussteuern.

Liederhain.
Sonntag, den 12. Juli d. J:
Spazierfahrt
per Dampfer **„Frisch“** nach
Succase-Cadinen.
Die Mitglieder (act. und pass.) erhalten bei Herrn Kaufmann **G. Ehrlich,** Speicherinsel, Fahrkarten mit vollständigem Programm à 50 Pf. für Erwachsene und 20 Pf. für Kinder bis Sonntag Mittags 12 Uhr. Abfahrt **präcise** 1 Uhr Mittags von der Danziger Dampfer-Expedition.
Der Vorstand.

Volksliedertafel.
Sonntag, den 26. Juli d. J.:
Spazierfahrt nach Kahlberg
Abfahrt **Morgens 8 Uhr** von der „Scharfen Ecke“.

Billets à 75 Pfennig für Nichtmitglieder sind bei den Herren Restaurateur **E. Hildebrandt,** Etablissement Markthalle, Restaurateur **Grundmann,** Kettenbrunnenstraße, **Werfel,** Königsbergerthorstraße, und Restaurateur **Wehser,** Königsbergerstr., zu haben.
Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
Die **Gesangsprobe** findet nicht Montag, sondern **Donnerstag** statt.

Weingrundforst.
Sonntag, 12. Juli cr., Nachm. 4 Uhr:
Concert.
Entree pro Person 20 Pf.
Otto Pelz.

---

1. Sommerfest
des hiesigen **Hauptsammelvereins** f. **kath. Waisenhäuser** Sonntag, den 12. Juli cr., im **Pfarrhäuschen,** bestehend aus Concert der Pelz'schen Kapelle und verschiedenart. Amüsements 2c. Beginn des Concerts 4 Uhr Nachm. Entrée für Mitglieder 20 Pf, für Nichtmitglieder 25 Pf., Kinder unter 10 J. frei. Zum Schluß auf Wunsch: **Tanz.**
Der Vorstand.
P. S. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest verschoben.

Etablissement Markthalle.
Sonntag, den 12. d. Mts.:
Tanzkränzchen.

Gewerbehaus.
Kunst-Glasbläserei
heute Sonnabend und morgen, Sonntag, zum letzten Male zu sehen. Einlaß: Nachm. von 4—6, Abends von 8 bis 10 Uhr. **K. Stehr.**

Zu der am **19. Juli** stattfindenden
Spazierfahrt
per Damper „Frisch“ nach **Pillau** mit Musik sind noch Billets à 1,30 Mark zu haben Aeuß. Georgendamm Nr. 21, Große Scheunenstraße Nr. 2 und Wollweberstraße Nr. 8.

Montag, den 13. Juli 1891, Abends 8½ Uhr:
Fechtmeisterversammlung.

Schwefelsäure,
Salmiak,
Braunstein,
Doppelt chromsaures Kalium
zu galvanischen Elementen;
Füllung zum Inductionsapparat
empfiehlt **billigst**
J. Staesz jun.,
Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.
Specialität:
Streichfertige Oelfarben.

Für Touristen:
Gothaer Cervelatwurst (haltbare Winterwaare),
Corned beef **(Rindfleisch ohne Knochen),** in Dosen à ¼, ½, 2 Kilo,
Rinderzunge in Dosen à 1¼ Kilo,
Englische Bisquits in reicher Auswahl,
Himbeer- und Kirschsaft,
Käse in allen gangbaren Sorten
empfiehlt
W. Dückmann.

Türk. Pflaumenmus,
Ia. Qual., um damit zu räumen, **billigst** bei
W. Dückmann.

Wegen Fortzug
wird das **Schuhwaarenlager** für Herren, Damen und Kinder, in Zeug und Leder von der **einfachsten** bis **elegantesten** Ausführung zu **auffallend billigen Preisen** geräumt.
Das **Geschäftshaus nebst Ladeneinrichtung,** sowie ein gut verzinsliches **Grundstück,** auf der **Vorstadt** gelegen, mit guten Bedingungen **billig** zu verkaufen.
S. Braun,
Alter Markt 34.

Himbeer- u. Kirschsaft mit Zucker
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Chem. techn. Versuchsstation
Hantke & Dr. Strassmann,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 20
Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirthschaft. Lab. f. Hygieine. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Einen Posten
englische
Strickwollen
habe ich zum **Ausverkauf** gestellt.
Rudolph Liczewski,
16. Lange Hinterstr. 16.

Honigkuchen.
Höchsten Rabatt. Fabrik
R. Selbmann, Dresden.

Dem geehrten Publikum Elbings und der Umgegend erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß die von meinem verstorbenen Vater, dem Glasermeister **Joh. Wobbe,** im Hause **Alter Markt Nr. 6** seit vielen Jahren betriebene
Glaserei
von Herrn Glasermeister **F. Krönke** hier übernommen worden ist und bitte ich das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf den Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.
Ernst Wobbe.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich als Nachfolger des verstorbenen Herrn Glasermeister **Joh. Wobbe** der geehrten Kundschaft **zur Ausführung von Glaserarbeiten jeder Art** unter Zusicherung zuvorkommender und reeller Bedienung.
F. Krönke, Alter Markt 6.

Die unterzeichneten Mitglieder der hiesigen Maler- und Lackirermeister-Innung sehen sich genöthigt, dem geehrten Publikum Elbings und Umgebung die ergebene Anzeige zu machen, daß die Zeitverhältnisse, Steigerung sämmtlicher Rohmaterialien, Löhne 2c. sie zwingen, die Preise für ihre Arbeiten um 15 Prozent zu erhöhen.
Elbing, den 6. Juli 1891.
J. Thielhein. A. Müller. F. Menning. C. Quintern. H. Philipsen. Ad. Philipp. B. Dargel. A. Conrad. J. Bornowski. F. Rilk. J. Ferdinand. C. Lange. Otto Weiss. H. Dreher. C. Wölfer. H. Lehr. W. Tornier. F. York. H. Brandt. O. Bolesta. G. Penkwitt.
Jul. Lage - Pr. Holland. C. Hasselmann - Pr. Holland. J. Mulke - Pr. Holland. H. Preuss - Pr. Holland.

Frisch gebrannter Kalk!
Der Firma **Adolph Oehlert** in **Elbing** haben wir den Alleinverkauf unseres Gebirgskalks übertragen.
Derselbe ist in weitesten Kreisen als **vorzüglich** bekannt und verträgt in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit bei der Mörtelbereitung einen wesentlich höheren Sandzusatz als Kalke anderer Productionsstätten.
Michael Levy & Co., Wapienno.

Bezugnehmend auf Obiges offerire
Gebrannten Bau-Stück-Kalk,
welcher in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit um **ca 30 % billiger** als der schlesische und schwedische Kalk ist, bei Entnahme ganzer Waggons wie auch kleinerer Posten zu **billigsten Kalkwerkpreisen.**
Adolph Oehlert, Elbing.

Stettiner Portland-Cement
gebe auch **bei einzelnen Tonnen zu Fabrikpreisen** ab.
Adolph Oehlert,
im Kaiserspeicher.

Grosse Geld-Lotterie
Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,
darunter Haupttreffer von
100,000 Mark,
50,000 Mark.
LOOSE à 5 Mark **(Porto und Liste 20 Pfg. extra)**
versendet **Elektrotechnische Ausstellung,**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. M.

Eine seit 27 Jahren in flottem Betriebe stehende
Eisengießerei und Maschinenfabrik
(Westpr.) ist Umstände halber für 30,000 Mark bei 10,000 Mark Anzahlung **zu verkaufen.** Offerten sub **O. 3163** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Die Schlesische Boden-Credit-Aktien-Bank
gewährt unter **günstigsten** Bedingungen auf **ländliche** und **städtische** Besitzungen
baare Darlehne.
Anträge nimmt entgegen
C. Matthias-Elbing.

Medicinal-Ungarwein.

Billigste Bezugsquelle von **I. A. Roth.** Weinbergsbesitzer in Erdö-Benye bei Tokay. Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in Berlin. Vorzüglichstes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.
Alleinige Niederlage in **Elbing** bei
William Vollmeister.

Schnelldampfer Berlin—Newyork
F. Mattfeldt,
Berlin, Invalidenstraße 93.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Knaben und Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Sonntags
ist mein Geschäft nur in den **Morgenstunden** geöffnet.
F. Witzki,
Vereidigter Goldschmiedemeister.

---

2 kleine Läden
zu vermiethen
Nr. 1. Schmiedestr. Nr. 1.
Adolf Bukau, Goldschmied.

In meinem neuerbauten Hause, in der besten und belebtesten Stadtgegend gelegen (Kreuzungspunkt von 5 Straßen), habe ich noch
zwei geräumige Läden
mit daranliegenden Comtoirs zum 1. Oktober cr., event. auch früher, zu vermiethen. Meldungen erbitte zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags.
A. Wiebe,
Königsbergerstraße Nr. 1.

---

3 zu verm. 2 große und 3 kl. Wohn. Danzigerstraße 5/6. **A. Vorreau.**

Freundl. Parterrewohnung
(sep. Eingang), Stube, Kabinet, Küche, Bleiche 2c., für 46 Thlr. jährl. zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen
Holzstraße 8a.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist der
Landwirthsch. Rathgeber
beigeschlossen.

Fahrplan für
Elbing-Kahlberg.

			V. Elbing	v. Kahlb.
Sonntag,	12.	Juli,	Vm. 7½,	Vm. 11 U.
„	12.	„	**Vm. 9 U.,**	**Ab. 7½**
„	12.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Montag,	13.	„	Vm. 7½,	Vm. 10 „
„	13.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Dienstag,	14.	„	Vm. 7½,	Nm. 3 „
„	14.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Mittwoch,	15.	„	„ 2 „	„ 8 „
Donnerstag,	16.	„	Vm. 7½,	Vm. 10 „
„	16.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Freitag,	17.	„	Vm. 7½,	Nm. 3 „
„	17.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Sonnabend,	18.	„	„ 2 „	„ 8 „

Für die **fett**gedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets **1 Mark.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 160. Elbing, den 12. Juli. 1891.

Verjährt.

Roman von Ewald August König.

Nachdruck verboten.

12)

Auf dem Wege zum Bahnhof folgte dem Brautpaar ein alter Herr, der Hedwig einige Sekunden lang starr anblickte und dann, ohne daß sie es merkten, ihnen folgte. Er trat gleich nach ihnen in den Wartesaal, und scheinbar absichtslos ging er einige Male an ihnen vorbei, um das Mädchen mit einem langen forschenden Blick zu betrachten. Sie achteten nicht darauf, sie hatten genug zu thun mit ihren Besorgnissen, ihren Vermuthungen und ihren Plänen, als daß es ihnen möglich gewesen wäre, ihrer Umgebung einige Aufmerksamkeit zu widmen. Endlich wurde das Zeichen zum Einsteigen gegeben, die Beiden traten auf den Perron hinaus und Siegfried beeilte sich, einen guten Platz in dem Zuge für seine Braut zu suchen. „So leb' denn wohl und auf recht baldiges Wiedersehen!“ sagte er, ihr zum letzten Male die Hand reichend.

„Ich werde sogleich schreiben,“ erwiderte sie, „und sind Deine Besorgnisse begründet, so kehre ich vielleicht sofort zurück.“

„Ich vertraue darauf.“

„Wie es kommen mag, was ich Dir gelobt, werde ich halten!“ Die Thüren wurden geschlossen, langsam setzte sich der Zug in Bewegung.

Siegfried trat durch den Wartesaal den Rückweg an, der alte Herr stand am Buffet und trank ein Glas Bordeaux.

„Dürfte ich eine Frage an Sie richten?“ wandte er sich zu Siegfried, als dieser an ihm vorbeischreiten wollte.

„Ich glaube, das ist Jedem erlaubt,“ erwiderte der junge Mann, der sich jetzt erinnerte, den Fremden vorhin schon gesehen zu haben.

„Sie brachten eine junge Dame hierher?“

„Jawohl, meine Braut.“

„O, o, ich hätte es mir denken können,“ sagte Faber lächelnd, „die Dame interessirt mich, weil sie mich an eine andere Dame erinnert, die ich früher gekannt habe.“

„Meine Braut ist die Stieftochter des Kommerzienraths Seemann.“

„Fräulein Faber?“ fragte der Herr ihn rasch.

Siegfried blickte ihn befremdet an. „Wenn Sie den Namen meiner Braut kennen —“

„Verzeihen Sie, Kommerzienrath Seemann, mit dem ich befreundet bin, nannte ihn mir. Sie sind Herr Romberg?“

„Hat er denn auch über mich mit Ihnen gesprochen?“ fragte Siegfried im spöttischen Tone. „Sie werden in diesem Falle wenig Gutes von mir vernommen haben!“

„Ohne Sie persönlich zu kennen, habe ich Sie vertheidigt.“

„In der That! Sind Sie vielleicht der Freund, mit dem er vor einigen Abenden im Englischen Hof soupirte?“

„Jawohl, und zwar in derselben Stunde, in der Sie die verhängnißvolle Unterredung mit ihm hatten.“

„Sagte er Ihnen schon in jener Stunde, daß das Geld gestohlen worden sei?“

„Er sagte mir, dieses Geld sei ihr Eigenthum, und Sie hätten es mitgenommen“, erwiderte Faber ruhig. „Ich wollte das nicht glauben, und da er mit eigensinniger Hartnäckigkeit bei seiner Behauptung beharrte, trat eine Verstimmung zwischen uns ein.“

„Und trotzdem diese Behauptung jeder Begründung entbehrt, suchte er durch sie mich in den Augen meiner Braut zu entehren“, fiel Siegfried ihm erbittert in die Rede.

„Gelang es ihm?“

„Nein, es war vergebliche Mühe, aber etwas bleibt immer haften, wenn man einen Menschen verleumden will.“

„Und ihr Fräulein Braut ist deshalb abgereist?“

„Nicht doch, ihre Mama schrieb ihr, sie sei erkrankt und wünsche sie noch einmal zu sehen. Vielleicht hat der Kommerzienrath Ihnen hierüber nähere Mittheilung gemacht?“

„Er sagte mir nur, daß er seine Stieftochter mitnehmen wolle; nach jenem Souper habe ich ihn nicht wiedergesehen. Ich glaube, er würde in Ihre Verlobung einwilligen, wenn seine Frau nicht so sehr dagegen wäre.“

„Weshalb ist sie es? Sind Ihnen die Gründe bekannt?“

„Nein, er schien sie selbst nicht zu kennen, und da mich die Sache wenig interessirte, fand ich mich nicht veranlaßt, jenen Gründen nachzuforschen.“

Faber und Romberg hatten während dieser Unterredung den Bahnhof verlassen, langsam

durchwanderten sie die Straßen, in denen es immer stiller und öder wurde.

„Man versucht alles, um mich von meiner Braut zu trennen," nahm Siegfried nach einer Pause wieder das Wort, „aber all diese Bemühungen werden erfolglos bleiben."

„Der Kommerzienrath sagte mir, er sei ein reicher Mann."

„Er soll es sein."

„Dann rathe ich Ihnen, die Macht des Geldes nicht zu unterschätzen."

„Sollte sie im Stande sein, zwei Menschenherzen zu trennen, die einander treu und innig lieben?"

Der alte Herr war an einer Ecke stehen geblieben. „Sie trennen und elend machen, gewiß!" sagte er. „Mit Geld kann man Alles erreichen, vergessen Sie das nicht, und trauen Sie nicht allzu fest auf Liebesschwüre."

„Ich weiß, daß ich auf die Treue meiner Braut Vertrauen setzen darf."

„Doch, wie Mancher hat das schon geglaubt, und sich nachher dennoch betrogen gesehen!"

„Sie müssen schlimme Erfahrungen gemacht haben!"

„Erfahrungen, die ich meinem schlimmsten Feinde nicht wünsche", nickte er, „ich sage Ihnen noch einmal, bauen Sie nicht auf Liebesschwüre, sie sind nur leere Worte, und der ist ein Narr, der sich durch sie bethören läßt." Bitter lachend bog er um die Ecke, und befremdet sah Siegfried ihm nach, bis er seinem Blick entschwunden war. Wer war dieser Fremde? Er hatte seinen Namen nicht genannt, und die Erklärung, daß er ein Freund des Kommerzienraths Seemann sei, diente in den Augen Siegfrieds nicht als eine Empfehlung für ihn. Hatte der Kommerzienrath diesen Freund vielleicht beauftragt, sich von der Abreise Hedwigs zu überzeugen? Hatten die angeblichen Warnungen den Zweck, Mißtrauen zu wecken und die Verlobten einander zu entfremden? Seltsame Vermuthungen stiegen in der Seele Siegfrieds auf; es ärgerte ihn jetzt, daß er den Fremden nicht nach seinem Namen gefragt, jene Warnungen nicht energisch zurückgewiesen hatte. Wie kam der Fremde zu der Behauptung, er habe ihn, ohne ihn persönlich zu kennen, gegen die Anklage des Kommerzienraths in Schutz genommen? Glaubte er dadurch Vertrauen zu gewinnen, und was bewog ihn, nach diesem Vertrauen zu streben? Auf diese Fragen fand Siegfried keine Antwort, er kam nach langem Nachdenken nur zu dem Resultat, daß dieser Freund des Kommerzienraths kein Vertrauen verdiene, und daß man deshalb auch auf die Warnungen desselben keinen Werth legen dürfe.

Am nächsten Vormittag, als die Schulstunden beendet waren, wurde Siegfried in die Privatwohnung seines Direktors beschieden. Die Kälte, mit der sein Vorgesetzter ihn empfing, beunruhigte ihn, der Direktor war bisher stets gütig und freundlich gegen ihn gewesen, und Siegfried fühlte sich frei von jeder Schuld.

„Ich habe seltene Nachrichten über Sie erhalten", nahm der sonst so wohlwollende Herr das Wort, nachdem Siegfried sich niedergelassen hatte, „Nachrichten, die unter allen Umständen aufgeklärt werden müssen. Sie sind verlobt?"

Siegfried nickte bejahend, die Frage ärgerte ihn.

„Mit einer Musiklehrerin, nicht wahr?"

„Jawohl, mit Fräulein Hedwig Faber", erwiderte der junge Mann einigermaßen gereizt; „ich glaubte, daß sei Ihnen bekannt, wenigstens habe ich niemals ein Geheimniß daraus gemacht."

Der Direktor rückte an seiner Brille und warf seinem Untergebenen einen zürnenden Blick zu. „Nein, es war mir nicht bekannt," sagte er; „Sie haben sich mit der jungen Dame verlobt, trotzdem Sie wußten, daß deren Eltern niemals in diese Verbindung einwilligen würden."

„Ich weiß nicht, wer Ihnen das gesagt hat, aber wer es auch sein möge, ich behaupte, daß —"

„Bitte, ich habe das aus der besten Quelle!"

„Nichtsdestoweniger werden Sie mir gestatten, daß ich gegen diese Lüge mich vertheidige!"

„Herr Romberg!"

„Ich finde kein anderes Wort für jene Behauptung; erst nach unserer Verlobung sahen wir, meine Braut und ich, uns in der sicheren Erwartung, daß die Eltern freudig ihre Zustimmung geben, getäuscht. Uebrigens sind dies Privatangelegenheiten —"

„Die zu überwachen ich verpflichtet bin," fuhr der Direktor fort. „Oder glauben Sie, daß es mir gleichgiltig sein könne, welche Gerüchte über das Privatleben meiner Lehrer verbreitet werden? Sind diese Gerüchte erst entstanden, so dringen sie auch in die Schule, und ich darf geringschätzige Aeußerungen meiner Schüler über ihre Lehrer in keiner Weise dulden."

„Geringschätzige Aeußerungen?" wiederholte Siegfried. „Wie soll ich das verstehen?"

„Sie hatten vor einigen Tagen mit dem Vater Ihrer Braut eine Zusammenkunft im Englischen Hof?"

Siegfried fühlte, wie ihm das Blut siedend heiß in Stirn und Wangen stieg, fieberhaft pochten die Pulse an seinen Schläfen. „Wer hat Ihnen über das, was während dieser Zusammenkunft vorgefallen sein soll, Mittheilung gemacht?" fragte er.

„Sie haben keine Berechtigung, diese Frage an mich zu richten," erwiderte der Direktor kalt; „es muß Ihnen genügen, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich von der Zuverlässigkeit meiner Quelle überzeugt bin. Der Herr Kommerzienrath erklärte Ihnen, daß seine Gemahlin niemals in diese Verlobung einwilligen würde und daß Sie auch von ihm dies nicht erwarten

dürften. Nichtsdestoweniger weigerten Sie sich, die Verlobung zu lösen —"

„Herr Direktor, ich muß Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, daß dies eine Privatangelegenheit ist", unterbrach Siegfried ihn mit wachsender Entrüstung. „Ich kann Ihnen die Berechtigung, mich in dieser Angelegenheit zur Rede zu stellen, nicht zugestehen."

„Unterbrechen Sie mich nicht," fuhr der Direktor, ungeduldig an seiner Brille rückend, mit scharfer Betonung fort, „ich könnte in dieser Unterbrechung einen Beweis Ihres Schuldbewußtseins finden. Und wenn die Ehre eines Lehrers, der an dieser Anstalt unterrichtet, angegriffen wird, so werden Sie mir wohl nicht zumuthen, daß ich schweigen soll!"

„Was hat meine Ehre mit dieser Verlobung zu schaffen?" fragte Romberg.

„Mit ihr allein weniger, als mit einem andern Ereigniß, das sich während Ihrer Unterredung mit dem Herrn Kommerzienrath zutrug und gewissermaßen eine Folge derselben war. Der Herr bot Ihnen eine Summe Geldes an, Sie gingen scheinbar auf dieses Anerbieten nicht ein, er entfernte sich und ließ das Geld auf dem Tische liegen, und als er in sein Zimmer zurückkehrte, waren Sie sammt dem Gelde verschwunden."

In den Augen des jungen Mannes blitzte es jäh auf, sein glühender Blick ruhte durchdringend auf dem strengen Antlitze des Direktors. „Hat er selbst Ihnen das geschrieben?" fragte er.

„Nein."

„So hat es seine Frau. Der Zweck dieses Briefes liegt ja so klar auf der Hand, daß ein Kind ihn errathen kann. Durch boshafte Verläumdungen glaubt man das Ziel erreichen zu können —"

„Ich muß Sie ersuchen, bei der Sache zu bleiben. Können Sie den Thatbestand, wie ich ihn geschildert habe, leugnen?"

„Nein, aber ebensowenig kann ich ihn zugeben. Als ich das Zimmer verließ, lag das Geld noch auf dem Tische; ich bestreite, daß ein Anderer, als der Kommerzienrath selbst, es fortgenommen hat."

Zwischen den Brauen des Direktors zeigte sich eine tiefe Furche; er heftete den zornglühenden Blick durchdringend auf Siegfried, dessen Mundwinkel ein verächtlicher Zug umspielte. „Sie wollen doch nicht behaupten, daß der Kommerzienrath diese Anklage aus der Luft gegriffen habe?" fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Pariser Moden.** Aus Paris wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Ueber die leidige Mode darf man gegenwärtig nicht zu viel klagen. Sie ist besser als seit langer Zeit. Die schönere Hälfte der gesitteten Menschheit kleidet sich jetzt in einer Weise, die als passend bezeichnet werden darf. Der Brusttheil ist anliegend, die Taille richtig auf den Hüften, der Schoß zwar faltenreich, aber ohne Gebausche und Uebertreibungen, den kleinen Rest Hinterkissen wird Jeder gern übersehen. Die Aermel sind weit von der Schulter bis über den Ellbogen, daher bequem und hübsch. Leider beginnen manche Damen jetzt wiederum damit, sich stärker zu schnüren. Es wäre sehr zu bedauern, wenn dies allgemeiner werden sollte. Sehr hübsch ist der Maria-Stuart-Kragen, welcher jetzt mehr und mehr die Oberhand erlangt. Das faltige Schultermäntelchen hat sich bis an die Hüften verlängert und ist nun eines der kleidsamsten, passendsten Stücke, welche die Mode seit langer Zeit hervorgebracht. Für die Frauenkleidung ist ein tiefer herabfallender Mantel völlig überflüssig und wird zu einer Last beim Gehen. Betreffs der Hüte herrscht andauernd die größte Mannigfaltigkeit, so daß jeder Geschmack dabei seine Rechnung findet. Gegen die hiesigen Rad- und Schäferhüte läßt sich während des Sommers wenig einwenden. Und der Blumenschmuck auf denselben ist wiederum sehr passend, unvergleichlich geschmackvoller als die todten Vögel, Kätzchen 2c., welche die Damen lange genug auf dem Kopfe getragen haben. Bei Kleidern aus leichter Sommerstoffen, z. B. Foulard, fängt das Gebausche indessen wiederum an. Wenigstens sieht man seit einigen Wochen große sogenannte Volants auf manchen derselben. Von Farben sind violett, Purpur, kaffeebraun, roth, grün in hellen Tönen sehr beliebt. Indessen herrscht auch hierin ungemeine Mannigfaltigkeit und deshalb große Freiheit. Das höchste Lob verdienen die edlen Frauen dafür, daß sie alles falsche Haar endgiltig verworfen, auf alle Haarthürme verzichtet haben. Griechisches Haar herrscht allgemein; es ist hübsch, einfach, giebt dem Kopf ein gewisses künstlerisches Gepräge. Das griechische Fest vor mehreren Jahren in Berlin (im Ausstellungspark) hat eine der ersten Anregungen zu der jetzigen Haarmode gegeben. Bemerkenswerth ist die Verminderung des Schmuckes. Ohrringe und gar Ohrbommeln w.rden nicht mehr getragen. Die Damen begnügen sich mit einer kleinen Perle, welche mittelst eines angeschraubten Köpfchens im Ohrläppchen gehalten wird. Das Armband ist kleiner geworden, besteht nur aus einem Reifen, wenn es noch getragen wird. Halsspangen, Gürtelschnallen und Hutnadeln sind dagegen um so größer, mannichfaltiger und glänzender. Goldstickerei und Goldborten an Glockenhüten, an Aermeln und auf der Brust sehr beliebt. Sogar am Saume des Schoßes finden sie sich, und jetzt fangen manche an, Strümpfe mit Goldstreifen zu tragen, was indessen nicht als sehr geschmackvoll gelten kann.

— **Ein Beefsteak mit Hindernissen.** Vom jüngst verstorbenen Kardinal **Haynald** wird dem „N. Wien. Tagbl." die nachstehende Anekdote erzählt; sie beweist, welcher Konflikt zwischen Magen und Gewissen sich um kirchlicher Vorschriften willen auch bei guten Katholiken erheben kann. Im Jahre 1886, so erzählt der Gewährsmann des Wiener Blattes, traf ich den Kardinal in Bad Gastein. Als ich ihm meine Ueberraschung ausdrückte, ihn nicht früher gesehen zu haben, erwiderte er: „Ich bin nach 12 Uhr Nachts eingetroffen. Als ich in Gastein einfuhr, verspürte ich einen so riesigen Hunger, wie ich mich eines ähnlichen leider nicht mehr erinnerte. Dabei muß ich bekennen, daß es sich bei mir nicht blos darum handelte, einfach meinen Hunger zu stillen, sondern daß ich einen Appetit — nein, das war kein Appetit mehr — eine wahre Begierde nach einem frischen Beefsteak hatte." — „Nun, für Sie, Eminenz, war das wohl selbst um Mitternacht kein so schwer erfüllbarer Wunsch?!" — „Oho, die Sache ging nicht so einfach, wie sie glauben. Ich hatte nämlich bemerkt, daß Mitternacht schon überschritten war, als ich ankam und — also aus dem Donnerstag der Freitag geworden war." — „Der Freitag?" fragte ich verwundert, denn ich hatte im Augenblicke gar nicht daran gedacht, wohin die Rede ziele. — „Ja wohl, der Freitag, an dem jeder brave Katholik fasten muß und an welchem man ein Beefsteak sich wohl wünschen, aber keines essen darf." — „Nun, Eminenz, dann wird das Beefsteak Ihnen morgen desto besser schmecken." — „Verehrtester," erwiderte Haynald, „so lange hätte ich nicht warten können. Sie wissen, ich bin kein junger Mann mehr, komme zur Herstellung meiner Gesundheit nach Gastein und war überdies, wie schon bemerkt, durch die Fahrt sehr erschöpft. Unter solchen Umständen giebt es bei uns Katholiken einen Dispens vom Fasten. Nur habe ich es nicht gewagt, ihn mir selbst zu geben. Wissen Sie, was ich gethan habe? Ich habe um halb 1 Uhr Nachts den Pfarrer von Gastein aufgesucht, habe den alten Herrn — die Sünde wird mir Gott verzeihen aus dem Schlafe geweckt und mir von ihm den Fastendispens ertheilen lassen. Nun stand meinem Verlangen nichts mehr im Wege und der Hotelier hat dasselbe auch wacker erfüllt In meinem Leben hat mir nichts so gut geschmeckt, wie dieses Beefsteak mit Hindernissen." Der ehrwürdige Pfarrer von Gastein zählt es heute noch zu seinen interessantesten Erinnerungen, daß er einmal einem der berühmtesten Kirchenfürsten aller Zeiten um Mitternacht einen Fastendispens ertheilte.

— **Aus den Erinnerungen eines alten Praktikers.** Unter diesem Titel werden in den Wiener Med. Blättern einige Beispiele veröffentlicht, wie berühmte Aerzte vergangener Zeiten auf eine „gebührende" klingende Anerkennung ihrer praktischen Leistungen bestanden. Der berühmte Pariser Chirurg Dupuytreu behandelte längere Zeit hindurch einen Baron Rothschild, der einen Arm gebrochen hatte. Als dieser geheilt war, schickte ihm der europäische Crösus 20,000 Fr. Dupuytren bestätigte den Empfang des „Honorars" mit der Bemerkung: Er habe nicht geglaubt, daß auch Rothschild in „Raten" zahle. Ein Londoner Operateur wurde zu einem reichen Fabrikanten gerufen, dem ein Fuß amputirt werden sollte. Er verlangte für die Behandlung 200 Pfd. Sterl. (4000 Mark) und die Summe wurde anstandslos bewilligt. Nach Besprechung mit dem behandelnden Arzte und nach gründlichster Untersuchung erklärte indeß der Operateur, daß das Bein ohne Amputation erhalten werden könne. Hocherfreut darüber wollte ihm der Kranke 20 Pfd. Sterl. einhändigen. „Sie haben mir ja 200 Pfd. zugesagt." — Aber doch nur, wenn die Amputation vorgenommen werden sollte," meinte der Fabrikant. — „Messer her," sprach der Chirurg. Das wirkte. Ein anderes Bild von einem deutschen Chirurgen. Dieser wurde von einem kleinen regierenden Fürsten zu einer Operation beschieden, zuvor aber gefragt, was er für seine Mühewaltung verlange. Der Professor verlangte 1000 Thaler. „Was? 1000 Thaler für eine Beschäftigung von einer Stunde und einem Zeitverlust von drei Tagen! Das bekommt ja nicht einmal ein Feldmarschall!" — „Nun, so lassen sich Durchlaucht von einem Feldmarschall operiren!" wurde ihm geantwortet. Und zum Schluß eine Geschichte mit einer Moral. Fürstin O. war dem berühmten und sehr ökonomischen Dr. . . . zu großem Danke verpflichtet; er hatte ihr Kind von der Diphtheritis errettet. Um ihrem Dankgefühl besonderen Ausdruck zu geben, häkelte sie ihm eigenhändig eine Börse. Sie fuhr dann bei ihm vor, stattete ihm in Begleitung der genesenen Kleinen einen Besuch ab und überreichte ihm mit den Worten des Lobes und Dankes das Geschenk, das für ihn ein Andenken bleiben sollte. Der Doktor aber denkt: „Halt! Vorsicht! Vielleicht will sie Dir a conto der Börse das Honorar kürzen!" Er nimmt daher die Gabe zögernd an und bemerkt: „Durchlaucht sind allzu gütig — übrigens beträgt mein Honorar dreitausend Mark. Sie werden es nicht übel nehmen, daß ich dies bei dieser Gelegenheit erwähne —" „Durchaus nicht", entgegnete die Fürstin. Dann fügte sie in eisigem Tone hinzu: „Bitte, noch einmal die Börse!" Der Arzt reichte sie ihr, sie öffnet die Börse, entnimmt ihr zwei Tausend-Markscheine, die sie in ihr Geldtäschchen steckt, und sagt: „So, jetzt ist das Honorar ja auch geregelt. Die gewünschten dreitausend Mark sind in der Börse. Wir empfehlen uns Ihnen!" Und sie rauscht zur Thür hinaus. In der Börse hatten 5000 Mark gesteckt.

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.